

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973  
1952**

241 (15.10.1952)

# ETTlinger ZEITUNG

Verrechnungswiese: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 30 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann  
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 30 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4./53. Jahrgang

Mittwoch, den 15. Oktober 1952

Nr. 241

## Betriebsverfassungsgesetz verkündet Beamte fordern erneut höhere Besoldung

Bonn (UP). Das Betriebsverfassungsgesetz wurde im Bundesgesetzblatt verkündet. Es tritt jedoch erst einen Monat nach seiner Verkündung in Kraft, um der Privatwirtschaft Gelegenheit zu geben, die in dem Gesetz geregelte Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben vorzubereiten. Gleichzeitig verkündete die Hochkommission die Aufhebung der Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes Nummer 23 (Betriebsrätegesetz), das bisher für den Status der Arbeitnehmer in der Privatwirtschaft galt. Die Aufhebung der Kontrollrats-Bestimmung war notwendig, damit an ihre Stelle jetzt deutsches Recht treten kann.

Eine sofortige Erhöhung der Beamtengehälter und Pensionen um 40 Prozent auf die Grundgehälter von 1937 noch vor der angekündigten sogenannten großen Besoldungsreform forderte der Gesamtverband des Deutschen Beamtenbundes. In einer Entscheidung des Gesamtverbandes, die dem Bundeskanzler und dem Bundesfinanzminister zugestellt wird, verlangt der Deutsche Beamtenbund ferner die Zahlung eines zwölften Monatsgehältes spätestens zum 15. Dezember dieses Jahres.

## Anweisungen für den Partisanenkrieg SPD erhebt neue Beschlüsse gegen Bdt — Dehler traf Zinn

Bonn (E.B.). Der SPD-Präsident berichtete über eine „streng vertrauliche“ Ergänzung zu dem Buch des Bdt-Vorsitzenden Paul Loh „Bürger und Partisanen“ mit Einzelheiten einer Anweisung für den Partisanenkrieg. Bei den Anweisungen über Schulung, Ausbildung und die operativen Möglichkeiten im Partisanenkrieg wurde zwischen „kleinem Notstand“, „großem Notstand“ und dem „großen Mobplan“ unterschieden. Der „kleine Notstand“ soll eintreten, wenn ein Regierungswechsel stattgefunden hat und die neue Regierung die Organisation verbietet. Wenn das „freie Land“ von der Diktatur angegriffen und besetzt wird, treten nach diesen Anweisungen, von der die SPD eine Photokopie besitzt, der „große Notstand“ oder der „große Mobplan“ in Kraft.

Die Ermittlungen des deutsch-amerikanischen Untersuchungsausschusses zur Klärung der Vorgänge um die Partisanenorganisation von Waldmichelbach seien entgegen anderslautenden Mitteilungen nicht unterbrochen worden, teilte ein Sprecher einer zuständigen Bundesbehörde in Bonn mit. Der hessische Ministerpräsident Zinn hatte am Vortage erklärt, das Komitee habe seine Tätigkeit unterbrochen, um die Ankunft eines amerikanischen Sachverständigen aus den USA abzuwarten. Bundesjustizminister Dr. Dehler hatte zwei Besprechungen mit Zinn, in deren Mittelpunkt die Vorgänge um die Partisanengruppe standen.

Der Vorstand der „Gemeinschaft demokratischer Sozialisten“ (GdS) wird in Frankfurt die Anschuldigungen des ersten SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer zurück und warf ihm „übliche Stimmungsmache und Brunnenerverfälschung“ vor. Ollenhauer hatte auf einer SPD-Kundgebung in Berlin behauptet, die „Gemeinschaft demokratischer Sozialisten“ erhalte monatlich 30.000 DM aus einem amerikanischen Fonds und versuche, die SPD aufzuspalten.

## De Valera 70 Jahre alt

Dublin (E.B.). In einem verdunkelten Zimmer einer Klinik in der holländischen Stadt Utrecht beging am Dienstag Eamon de Valera, der Ministerpräsident des Irischen Freistaates, seinen 70. Geburtstag. Das irische Volk, bei dem der Premier großes Ansehen genießt, verfolgt mit tiefer Besorgnis die spärlichen Nachrichten über seinen Gesundheitszustand. Seit der hochgewachsenen, hagern Wissenschaftler im Jahre 1918 seine Professorenrobe an den Nagel hängte, um sich an die Seite der Rebellen des Osteraufstandes zu stellen, hat de Valera praktisch ohne Pause im Mittelpunkt des politischen Lebens seines Landes gestanden.

## Stalin vor dem Kongress der KPdSU

Moskau (UP). Mit einer Rede des sowjetischen Staatschefs, Generalissimus Josef Stalin, ging am Dienstag der 19. Kongress der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu Ende. Der Text der Rede Stalins wurde noch nicht veröffentlicht. Vorher hatten die 1500 Delegierten 125 Mitglieder für das Zentralkomitee der KPdSU gewählt. Außerdem wurden 110 Kandidaten als Ersatzleute für eventuell auscheidende Mitglieder des Zentralkomitees nominiert. Das neugewählte Zentralkomitee tritt am Mittwoch zusammen, um die Mitglieder des Parteipräsidiums und des Sekretariats zu wählen. Nach dem neuen Statut der KPdSU tritt das Präsidium an die Stelle des Politbüros und übernimmt gleichzeitig die Funktion des Organisationsbüros.

## Generalversammlung der UN eröffnet

Lester Pearson (Kanada) zum Präsidenten gewählt — Sitzung im neuen Hauptquartier

New York (UP). In der Eröffnungsitzung der diesjährigen Tagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen, die am Dienstag im neuen UN-Tagungsgebäude stattfand, wurde der kanadische Außenminister Lester Pearson zum Präsidenten der Versammlung gewählt.

Lester Pearson erhielt 51 Stimmen, während für Frau Vijaya Lakshmi Pandit (Indien) vier Stimmen abgegeben wurden. Die fünf Stimmenhaltungen kamen offensichtlich von sowjetischen Block.

Die Tagung wurde von Louis Padilla Nervo (Mexiko), dem vorjährigen Präsidenten der UN-Generalversammlung, mit einem Hammerschlag eröffnet, dem eine dem Gebet oder der Meditation gewidmete Schweigeminute folgte.

In seiner Eröffnungsansprache forderte Nervo die Delegierten auf, wieder in dem Geist, von dem die Begründer der Weltorganisation der Vereinten Nationen beherrscht waren, zu arbeiten. In einem Überblick über die gegenwärtige Weltlage sprach Nervo von der Spaltung der Welt in die Lager der „klassischen Demokratien“ und der „Volksdemokratien“. Diese Spaltung sei die Wurzel aller gegenwärtigen Schwierigkeiten. Er sei überzeugt, daß dieser Zustand nicht noch jahrelang fortauern könne. Die Menschheit werde dies nicht zulassen. Die UN-Charta sei nicht für eine geteilte Welt geschrieben worden, sondern für eine Gemeinschaft aller Völker, die sich zusammenfinden solle, um gemeinsam den Fortschritt der Menschheit zu sichern. Weiter meinte Padilla Nervo, daß die gegenwärtig herrschende unerträgliche Spannung in der Welt schon in dem Augenblick verschwinden würde, wenn es der kapitalistischen und der kommunistischen Welt gelänge, sich gegenseitig davon zu überzeugen, daß sie sich nicht gegenseitig vernichten wollen.

Generalsekretär Trygve Lie würdigte in

einer Ansprache die Leistungen, die vollbracht wurden, um das neue Hauptquartier der Vereinten Nationen fertigzustellen. Er erklärte, daß viele Menschen und Nationen zur Ausgestaltung dieses Projektes beigetragen haben, das gebaut worden sei, um auch noch kommenden Generationen als internationaler Tagungsort zu dienen. Die UN hätten einen schweren Weg vor sich, der auf die Verhinderung eines dritten Weltkrieges abziele und zur Konsolidierung des Friedens beitragen solle.

Vincent Impellitteri, der Oberbürgermeister von New York, ließ die Delegierten in ihrem neuen Heim willkommen und betonte, daß die Einwohnerschaft von New York auf die Delegierten aus aller Welt in der Überzeugung blicke, daß sie zu einem gegenseitigen Verständnis und zu einer Befriedigung der Welt gelangen könnten.

Der amerikanische Botschafter Warren Austin sprach in seiner Eigenschaft als „Präsident des Beratenden Ausschusses des UN-Hauptquartiers“. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich „für alle unsere Probleme“ ein Weg zur Lösung findet.

Die UN-Generalversammlung wird sich hauptsächlich mit den Fragen des Waffenstillstandes in Korea, der Selbstverwaltung von Tunesien und Marokko und mit allgemeinen Problemen des „Kalten Krieges“ beschäftigen. Die Sitzungen finden in den neuen Räumen der Vereinten Nationen unter Beteiligung von Delegationen aus 60 Mitgliedstaaten statt.

Die USA haben nach Mitteilung eines amtlichen Sprechers beschlossen, für die Abhaltung einer Debatte über Tunesien und Französisch-Marokko durch die UN-Generalversammlung zu stimmen. Noch im April entschieden sich die USA der Stimme, als die arabischen und asiatischen Länder den Sicherheitsrat aufforderten, sich mit Tunesien zu beschäftigen.

## Fette im Kreuzfeuer der Kritik

Rechenschaftsbericht des DGB verlesen — Mahnung zur Einheit

Berlin (UP). Fast sämtliche Delegierte des Berliner Gewerkschaftskongresses, die in der ersten Aussprache über den von Christian Fette verlesenen Geschäftsbericht des Wort ergriffen, kritisierten die Haltung des DGB-Vorsitzenden und des gesamten Bundesvorstandes.

Fette wurde hauptsächlich wegen seiner positiven Stellungnahme zu den deutsch-alliierten Vertragswerken, der Bundesvorstand wegen seines Nachgebens im Kampf um das Betriebsverfassungsgesetz angegriffen. Die stärkste Kritik kam aus den Reihen der Industriergewerkschaft Metall, von der vier Sprecher das Rednerpodium bestiegen, während sich die anderen Gewerkschaften mit je einem Diskussionsredner beschränkten.

Fritz Strothmann (Metall) betonte, der Ausgang des Kampfes um das Betriebsverfassungsgesetz habe zu einer „Vertrauenskrise“ im DGB geführt. Durch die öffentlichen Stellungnahmen Fettes und Hans von Hoffis zu Fragen des Verteidigungsbeitrages sei ohne Autorisation eine politische Entscheidung vorgenommen worden. Willi Kuhlmann (ÖTV) warf dem Bundesvorstand vor, den Kampf um das Betriebsverfassungsgesetz vorzeitig ohne Rücksicht auf den Willen des mittleren und unteren Funktionskörpers abgebrochen zu haben. „Schon mancher Kranke hat sein Leben und seine Gesundheit dadurch gerettet, daß er sich einen besseren Arzt wählte“, rief Wilhelm Schöning (Metall) nach seiner Kritik an der Stellung des Bundes zu dem diskutierten Gesetz aus.

Als Sprecher der jüngeren Generation wandte sich Martin Schlachter (Textil) gegen einen deutschen Wehrbeitrag und forderte von dem Kongress eine klare „Für-oder-gegen“-Entscheidung in dieser Hinsicht. Karl Bergmann (Bergbau) erklärte zum Schlußplan, die deutschen Gewerkschaften könnten nicht an der „Teilung Europas“ mitarbeiten.

Christian Fette hatte in seinem dreistündigen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des DGB in den Jahren 1950/51 erklärt, der Verlauf der Verhandlungen über das Betriebsverfassungsgesetz beweise, daß nicht alle Fragen durch die Gewerkschaften und mit gewerkschaftlichen Kampfmitteln zu lösen seien. Viele Probleme könnten nur durch die Parlamente geregelt, die Regelungen aber durch wechselnde Mehrheiten im Parlament abgedeckt werden.

Zur Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages sagte Fette: „Um alle Zweifel auszuschließen, sei auch hier nochmals mit Nachdruck betont, daß für uns immer noch der wichtigste Verteidigungsbeitrag die Festigung der demokratischen Gemeinschaft durch eine Politik sozialer Gerechtigkeit ist.“ Der DGB-Vorsitzende bejahte erneut den europäischen Gedanken des Schumanplanes, weil dieser „ein erster konstruktiver Versuch zur Verwirklichung der europäischen Gemeinschaft sein kann“. Er erklärte: „Möge sich erfüllen, was ich erhoffe, daß in wenigen Jahren die-

ser Weg weitergegangen wird zu einem von uns wohl allen gewünschten wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß der europäischen Nationen.“

Als Forderungen des DGB nannte Fette: Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes in der Montanindustrie, Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche, ein klares Sozialrecht, Sicherung des Kaufkrafts und eine dauerhafte Schulgesetzgebung. Fette mahnte ferner eindringlich die Einheit der Gewerkschaften mit allen Mitteln zu erhalten.

Die Gewerkschaften hätten die Aufgabe, „die sich bereits andeutende neue deutsche Rundfunkgesetzgebung zu beobachten und in den noch vorbereitenden Phasen zu beeinflussen, um die Unabhängigkeit der Rundfunkanstalten zu erhalten“, sagte Fette weiter. Für den Deutschen Gewerkschaftsbund „sei es nicht weniger wichtig, an der Neuordnung der deutschen Filmwirtschaft beteiligt zu werden.“

Der DGB-Vorsitzende gab die Zahl der Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit über sechs Millionen an. Darunter befinden sich über 600.000 Jugendliche und über eine Million Frauen. Aus einem gleichzeitig veröffentlichten Geschäftsbericht des DGB für das Jahr 1950/51 geht hervor, daß der DGB einen Vermögenszuwachs von 7,5 Millionen DM zu verzeichnen hatte.

Bundesarbeitsminister Anton Storch gab den Delegierten, nachdem die Opposition gegen sein Erscheinen auf dem Rednerpult während der Diskussion überstimmt worden war, einen kurzen Überblick über Entwicklungen auf dem Gebiet der Rentenversicherung. Er schlug den Gewerkschaften außerdem vor, möglichst bald gemeinsam mit den Arbeitgebern eine Schlichtungsinstanz für Streitigkeiten im Rahmen des Tarifvertragsgesetzes zu schaffen.

In einem Grußwort sagte Bundesminister Kaiser, die beiden großen Parteien — die CDU und die SPD — seien die einzigen, die sich der Gewerkschaften annähmen. Deshalb müßten Gewerkschaft, CDU und SPD gemeinsam nach einem Ausgleich aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Spannungen suchen. Auch die Wiedervereinigung ließe sich nur auf diesem Wege des „Ausgleichs“ zwischen den drei großen Organisationen erreichen.

## Japan besitzt Atom-Cyclotron

Tokio (UP). Japanische Kernphysiker haben ein Atom-Cyclotron gebaut. Dieser Atomzertrümmerer, der erste seiner Art in Japan, ist in der Tohoku-Universität aufgestellt worden. Die von offizieller Seite mit 8000 Dollar (ca. 35.000 DM) angegebenen Baukosten wurden von Fachleuten als außerordentlich gering bezeichnet. Als Japan nach seiner Kapitulation besetzt worden war, wurde das gesamte Kernphysik-Material und die dieser Forschung dienenden Geräte von den Amerikanern entweder zerstört oder aus Japan entfernt.

## Neue Wohnbaupolitik

Von Dr. Hermann Reischle

Die wohnungsbaulichen Leistungen der Bundesrepublik in den vergangenen sieben Jahren sind ein besonders beachtlicher Teil dessen, was man in der Welt als das deutsche Wunder bezeichnet. Dabei muß beachtet werden, daß sie ja wiederum nur einen Teil der Aufbauleistungen unserer Bauwirtschaft darstellen, deren besondere Aktivität nach dem Zusammenbruch zunächst dem Wiederaufbau der gewerblichen Betriebe und der Verkehrsmittel zugewandt war. Denn die Wiederbringung von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr war ja die erste Voraussetzung dafür, daß wir den Zusammenbruch überhaupt überleben konnten. In den ersten Jahren danach tat es schließlich auch das nur notdürftig geflickte Dach über dem Kopf.

Drei Phasen der Entwicklung, so stellte der Nachfolger Eberhard Wildermuths im Amte des Bundesministers für den Wohnungsbau, Neumayer, an dieser Tage auf dem Bundestag des BDA in Stuttgart dar, hat unser Wohnungsbau seit 1945 durchgemacht. Die erste Periode bis zur Währungsreform kann man in etwa als die der unorganisierten und unverwaltungten Selbsthilfe des einzelnen und kleinerer Gemeinschaften bezeichnen. Sie kann ungefähr in dem Bilde umrissen werden, das sich dem Auge des Betrachters bietet, wenn er mit einem Stock kräftig in einem zuvor wohlgeformten Ameisenhaufen herumgestochert hat. Ein sinnlos erscheinendes Hin- und Hergerenne der einzelnen Ameisen ist zunächst die Antwort auf diese Katastrophe. Jede fällt irgendwo eine Tannennadel oder ein Stückchen Holz an, zerrt nach irgend einer Richtung vorwärts, eine andere kommt sichtlich hinzu, fällt an anderer Stelle an und zerrt rückwärts, kurz: das Ganze scheint in einer sinnlosen Aufhebung der Kräfte zu enden.

Bald aber kommt System in dieses Geseheben hinein. Es beginnt die Phase des planvollen Wiederaufbaus, in welcher eine lenkende und organisierende, die Kräfte zusammenfassende Macht spürbar und schließlich auch äußerlich sichtbar wird. Diese zweite Phase zeichnete sich seit der Währungsreform 1948 im deutschen Wohnungsbau markant ab. Daß ein schöpferischer Kopf vom Schlage Wildermuths für diese Fachaufgabe zur Verfügung stand, war eine besondere Gunst der Stunde. Dieser viel zu früh aus seinem tätigen Leben abgerufene Verwaltungsmann und Soldat war denn auch der bisher einzige Bundesminister, dessen Wirken von allen Parteien wie vom Volke selbst anerkannt wurde. Sein Wohnbaugesetz sicherte eine jährlich steigende Produktion von Wohnungen, welche mit je etwa 350.000 für die Jahre 1951 und 1952 ihren Höchststand erreicht hat.

Die von ihm eingeleitete dritte Etappe des Wohnungsbaus möchte der neue Bundesminister Neumayer, ein Freund Wildermuths, unter die Lösung gestellt sehen: Von der Quantität zur Qualität! Diese Lösung soll in Zukunft der wachsenden Familie die wachsende Wohnung sichern und zugleich den künftigen Wohnungsbau der Städte in die städtebauliche Gesamtplanung einbeziehen. Um die wachsende Wohnungseinheit trotzdem preisgünstig erstellen zu können, soll der Wohnbau unter Einsatz moderner bautechnischer Methoden rationaler als bisher gestaltet werden. Normung und Typisierung sollen Platz greifen, ohne allerdings die schöpferischen Impulse der Architekten lähmen zu lassen.

In wohnungspolitischer Hinsicht strebt Neumayer, der sich als ein betonter Anwalt des privaten Eigentums bekannte, in erster Linie das familiengerechte Eigenheim an, wozu er auch die Stockwerkseigenwohnung rechnet. Echte Heim ist für ihn nur das Eigenheim, das seinen sittlichen Wert als Antithese zu der kollektivistischen Wohnmaschine zu bewahren haben wird. Demselben Ziele muß logischerweise dann auch die Erhaltung des bestehenden Eigentums an Wohnraum dienen. Es ist nach Neumayers Auffassung offenbar unnötig öffentliche Gelder zur Finanzierung neuer Eigenheime aufzuwenden und andererseits den bestehenden Hausbesitz verfallen zu lassen. Seiner Erhaltung soll vielmehr in der Zukunft nicht nur die jetzt durchgeführte Mietzinsreform, sondern auch die Bereitstellung einer ersten Rate von 40 Millionen DM aus Bundeshaushaltsmitteln zur Wohnraumreparatur dienen.

Der organischen Verbindung von Wohnungsbau und Städteplanung soll weiterhin das den gesetzgebenden Instanzen bereits vorliegende Baulandbeschaffungsgesetz dienen, von dem der Minister annimmt, daß es nun bald seine Verabschiedung finden wird. Von dem darin vorgesehenen Recht der Enteignung, gegen welches natürlicherweise die an der Peripherie wachsender Großstädte um ihre Scholle kämpfende Landwirtschaft, Bedenken anmeldet, wird bei der hohen Auffassung des Ministers vom sittlichen Charakter des Eigentums nur in Ausnahmefällen Gebrauch gemacht werden dürfen. Auch ein Entwurf zu einem universellen Baugesetz, welches der Lösung aller städtebaulichen Notwendigkeiten dienen soll, liegt bereits vor. Die Aussprache darüber bedarf allerdings noch der weitgehendsten Mitarbeit aller Beteiligten und Interessierten. Dasselbe gilt auch von den jetzt wieder akut werdenden Maßnahmen zum Luftschutz. Dankenswerter Weise hat sich Bundesminister Neumayer auch nicht um eine Prognose



Seite der Rebellen des Osteraufstandes zu stellen, hat de Valera praktisch ohne Pause im Mittelpunkt des politischen Lebens seines Landes gestanden.



für den Wohnungsbau herangezogen. Eine solche sei natürlich nicht auf Jahre hinaus möglich. Man dürfe jedoch unterstellen, daß keine wie immer zusammengesetzte Bundesregierung es sich in der Zukunft werde leisten können, eine Verschlechterung der derzeitigen Leistungen des Wohnungsbaues zuzulassen. Für das laufende Jahr 1952 ist mit etwa demselben Erfolg wie für 1951 zu rechnen. Die Aussichten für das Jahr 1953 werden wesentlich von der jetzt so erfreulichen Sparleistung der Bevölkerung sowie einer aktiver werdenden Kapitalmarktpolitik der Bundesregierung bestimmt werden.

**Müller: Ciano war der Verräter**

**Erregte Auseinandersetzung mit Huppenkothsen — Der X-Plan des Canaris-Kreises**

München (UP). In einer mehr als drei Stunden dauernden Vernehmung strift der frühere bayerische Justizminister Dr. Josef Müller vor dem Schwurgericht in München im Prozeß gegen den ehemaligen SS-Standartenführer Huppenkothsen und den SS-Richter Dr. Otto Thorbeck entschieden ab, den Einmarschtermin der deutschen Truppen nach Belgien und Holland an den belgischen Botschafter beim Vatikan verraten zu haben. Dr. Müller, der im Kreis um Canaris als Oberleutnant in der Deutschen Wehrmacht tätig war, und im Auftrage des damaligen Generalobersten Beck beim Vatikan Friedensverhandlungen führte, sagte aus, er sei um den 1. Mai 1940 nach Rom gefahren, um dort Friedensverhandlungen zu führen, habe jedoch weder vor der Ankunft in Rom noch während seines Aufenthalts beim Vatikan den Einmarschtermin erfahren. Erst nach seiner Rückkehr nach Berlin sei ihm das Datum mitgeteilt worden.

Zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Huppenkothsen und Dr. Müller kam es, als Huppenkothsen Dr. Müller vorhielt, daß der belgische Botschafter beim Vatikan in einem von SD aufgefangenen Funkgespräch seiner Regierung den Einmarschtermin der deutschen Truppen mitgeteilt habe. Der Botschafter habe dabei erklärt, daß die Mittelung von einem Deutschen kam, der sich gerade in Rom aufhalte. Dr. Müller sagte hierauf: „Wenn wir anständige Partner sein sollten, dann müßten wir beim Vatikan und in Belgien zunächst klarstellen, daß wir, das anständige Deutschland, einen Neutralitätsbruch an Belgien nicht billigen würden“. Huppenkothsen fragte daraufhin bestimmt: „Was haben Sie nun mitgeteilt? Welches Datum haben Sie mitgeteilt?“ Darauf Dr. Müller erregt: „Wir stehen hier nicht in der Prinz-Albrecht-Straße, Herr Huppenkothsen“. Dr. Müller behauptete, der Einmarschtermin sei durch einen Mann aus dem Kreis um Ribbentrop verraten worden. Dieser habe die Mitteilung an den damaligen italienischen Außenminister Ciano gegeben. Von diesem wiederum sei das Datum an die italienische Kronprinzessin weitergegeben worden, die eine belgische Prinzessin war.

Mit Beginn des Polenfeldzuges seien schon die ersten Verhandlungen für einen Frieden über den Vatikan eingeleitet worden. Der sogenannte X-Plan habe sieben bis neun Punkte umfaßt und sollte die Voraussetzungen für einen Friedensvertrag mit dem Westen schaffen. Die drei wesentlichsten Bedingungen, die „das anständige Deutschland“ anerkennen wollte, seien gewesen: 1. kein Angriff im Westen, 2. die Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes und 3. die Schaffung einer verhandlungsfähigen Regierung. „X war ich“, sagte Dr. Müller. Der Plan sei deshalb so genannt worden. Nach den internen Besprechungen, die er mit dem später hingerichteten Reichsgerichtsrat Dohnany geführt hätte, sei geplant gewesen, Hitler zunächst nicht umzubringen, sondern ihn erst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

**Standard-Waffen für die NATO**

Paris (UP). Wie Beamte des Amtes für gegenseitige Sicherheit (MSA) mitteilten, sind für die NATO folgende Standard-Waffen aussersehen worden: Der 50-Tonnen „Centurion“-Panzer Großbritanniens neben dem in den USA produzierten 47-Tonnen-Panzer „M 47“; die amerikanische 155-mm-Haubitze, der französische 81-mm-Granatwerfer, das amerikanische 90-mm-Fliegerabwehrgeschütz, und ein leichtes amerikanisches 105-mm-Geschütz; ferner als Tag- und Nachtlager Großbritanniens „Swift“, Frankreichs „Mystère IV“ und Großbritanniens „Venom“. Außerdem ist daran gedacht, aus dem britischen Düsenflugzeug vom Typ „Canberra“ den leichten Standard-Bomber der Westmächte zu machen.



Dr. Pawelke in Kairo eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Ägypten, Dr. Pawelke, ist in Kairo eingetroffen. Rechts von ihm der frühere ägyptische Minister Abou El-Feth.

**Amerikanischer Plan für die Saar?**

**Auch USA für ein Provisorium — Adenauer schickt Schuman einen Brief**

Bonn (UP). Ein Kurier der Bundesregierung wird in der zweiten Hälfte dieser Woche ein Schreiben des Bundeskanzlers an den französischen Außenminister Schuman nach Paris bringen, in dem Dr. Adenauer die im deutsch-französischen Saargebiet aufgetretenen Mißverständnisse aufzuklären sucht. Ein neues Treffen Adenauer-Schuman wird in diesem Schreiben offenbar nicht angeregt. Auf einen angeblichen amerikanischen Plan zur Regelung der Saarfrage bezieht sich der juristische Berater der verbotenen Demokratischen Partei Saar, Dr. Heinrich Schneider, in einem von der FDP-Presskorrespondenz veröffentlichten Beitrag. Der von Schneider zitierte amerikanische Vorschlag läuft angeblich darauf hinaus, die Wirtschaftsunion der Saar mit Frankreich „provisorisch“ bestehen zu lassen und in fünf bis zehn Jahren zu überprüfen. Jede Neufassung des Saarstatus setze nach diesem Plan die sofortige Schaffung demokratischer Zustände an der Saar voraus.

„Kampf um den Wehrbeitrag“  
Im Hinblick auf die abschließenden Debatten um den EVG-Vertrag im Bundestag hat der

Bundestagspräsident allen Abgeordneten das Buch „Der Kampf um den Wehrbeitrag“ überreichen lassen. Es enthält eine umfassende Sammlung von Dokumenten sowie Reden und Ausführungen im Parlament, die sich ausschließlich mit der Frage der Wiederbewaffnung befassen.

Der Verband der Heimkehrer (VDH) forderte in einer dem Bundespräsidenten, der Bundesregierung und den Parteien zugeleiteten Denkschrift die Freilassung „aller Kriegsverurteilten, das heißt derjenigen seit 1945 Verurteilten, die nicht aus persönlichen Motiven und zum eigenen Vorteil gehandelt haben“. Der VDH fordert ferner die sofortige Einstellung aller Verfahren und die unverzügliche Freilassung aller Untersuchungsgefangener, die unter dem Begriff „Kriegsverurteilte“ fallen würden. Wenn diese Freilassungen durch den Artikel 6 des Überleitungsvertrages zum Deutschlandvertrag bis Weihnachten 1952 erreicht werden, dann könne nach Auffassung des VDH diesem Artikel zugestimmt werden. „Andernfalls ist er unerträglich und muß abgelehnt werden“. Der Artikel 6 sieht die Errichtung einer gemischten deutsch-alliierten Kommission zur Überprüfung der Kriegsverbrecherurteile vor.

**Naguib löste Regenschaftsrat auf**

**Prinz Abd el Monem alleiniger Regent — Mohanna „säte Zwietracht“**

Kairo (UP). Der ägyptische Ministerpräsident und Armee-Oberbefehlshaber General Naguib hat den provisorischen Regenschaftsrat aufgelöst und an seine Stelle Prinz Abd el Monem zum alleinigen Regenten ernannt.

Der 33 Jahre alte Prinz Abd el Monem ist der Sohn des Khediven von Ägypten, der bei Ausbruch des ersten Weltkrieges von den Engländern vertrieben wurde. Ohne diese Maßnahme wäre Faruk niemals auf den Thron gekommen. Es gab seitdem eine Spannung zwischen dem regierenden und dem vertriebenen Teil der Königsfamilie. Abd el Monem verbrachte einen großen Teil seines Lebens im Exil. Das Verhältnis zu seinem Vetter Faruk war von kühler Zurückhaltung bestimmt. Er ist sich bewußt, daß von ihm es abhängt, ob das Ansehen der Monarchie wiederhergestellt werden kann. Er hat schon früher sowohl Ägypten als auch die Person des Königs vertreten und kennt sich in den innen- und außenpolitischen Problemen Ägyptens gut aus.

Prinz Abd el Monem soll im Amt bleiben, bis der jetzt neun Monate alte König Achmed Fuaad II. volljährig geworden ist. Mit der Auflösung des Regenschaftsrates, die kurz nach einer Sondersitzung des ägyptischen Kabinetts bekanntgegeben wurde, hat ein von großer Spannung geladener Tag in Kairo, seinen Höhepunkt erreicht. Schon in der vorhergehenden Nacht war bekanntgegeben worden, daß Oberst Rashad Mohanna, der dem dreiköpfigen Regenschaftsrat angehörte, wegen „Überschreitung seiner Kompetenzen“ seines Amtes enthoben worden sei. Die ägyptische Öffentlichkeit rechnete zunächst damit, daß ein „Erstmann“ für Mohanna ernannt würde. Während der Sondersitzung des Kabinetts ersuchte aber Prinz Abd el Monem den Ministerpräsidenten überraschend um eine Unterredung. Naguib verließ aus diesem Grunde die Kabinettsitzung. Wenige Minuten nach der Unterredung wurde bekannt, daß das dritte Mitglied des Regenschaftsrates, Bahiedine Barakat, um seinen Rücktritt gebeten habe. Diesem Ereignis folgte wenig später die Bekanntgabe der Auflösung des Regenschaftsrates.

„Er säte Zwietracht“, hieß es in einem Kommuniqué, das General Naguib über die Gründe zur Amtsenthebung von Oberst Mohanna herausgegeben ließ. „Dadurch entstand der Eindruck, als gäbe es in der Armee viele Richtungen anstelle eines festumrissenen Zieles“. Man habe dem Verhalten Mohannas, der nach Mitteilung unterrichteter Kreise niemals zu

Naguibs einmangem verantworteten gehörte, lange Zeit zugesehen. Dann aber habe der Oberst plötzlich offiziell die Forderung gestellt, zu allen Regierungshandlungen hinzuzugehen zu werden.

Wegen Verstößen gegen die von der Regierung festgesetzten Höchstpreise wurden in Kairo 130 Personen zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten oder zu Geldstrafen von 5 bis 100 ägyptischen Pfund verurteilt. Das Militärgericht, das elf Stunden lang verfuhr, daß die Läden und Verkaufsstände der Verurteilten mit den Namen, den Vergehen und den Strafen der Verurteilten gekennzeichnet werden. Sie wurden in einer Sendung des Kairoer Rundfunks als „Feinde des Volkes“ bezeichnet. Ferner wurden durch königliches Dekret 48 Personen amnestiert, die unter dem alten Regime wegen politischer Verbrechen verurteilt worden waren.

Der deutsche Botschafter Günther Pawelke suchte den ägyptischen Außenminister Farag Fayer auf. Laut Radio Kairo soll dabei das deutsche Wiedergutmachungsabkommen mit Israel besprochen worden sein.

Der britische Botschafter in Ägypten, Sir Ralph Stevenson, hatte erneut eine Unterredung mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Naguib über die Sudanfrage.

**Britische Antwortnote überreicht**

Teheran (UP). George Middleton, der britische Geschäftsträger in Teheran, überreichte dem iranischen Ministerpräsidenten Mossadeq die Antwort der britischen Regierung auf die letzte persische Note. Diese, nach eingehenden Beratungen zwischen Großbritannien und den USA abgefaßte britische Note enthält — wie aus London bekannt wurde — nicht die Annahme der persischen Forderung auf Zahlung von 20 Millionen Pfund Sterling als Voraussetzung für weitere Besprechungen. Auch geht Großbritannien nicht auf die persische Einladung einer Mission ein, die — wie Mossadeq in seinem Vorschlag formuliert hatte — nach Zahlung der 20 Millionen Pfund Sterling im Iran willkommen sei. Die britische Regierung sieht keinen praktischen Wert in der Entsendung einer derartigen Mission nach dem Iran, wenn sie schon im voraus zur Annahme der iranischen Geldforderungen gezwungen werden sollte. Auch die USA werden voraussichtlich eine neue Note an die iranische Regierung übermitteln.

**Churchill glaubt nicht an Vierertreffen**

**Unterhaus beendet seine Ferien — Türkischer Besuch in London**

London (UP). Premierminister Churchill erklärte im britischen Unterhaus, es seien noch keine Fortschritte für eine Zusammenkunft zwischen dem Regierungschef der Sowjetunion, Großbritanniens und der USA hinsichtlich eines neuen Versuchs zur Erhaltung des Friedens gemacht worden. Churchill beantwortete damit in der ersten Unterhaus-sitzung nach den Ferien eine Anfrage des Labour-Abgeordneten Dods.

Zum Ausschluß Großbritanniens von den pazifischen Verteidigungsbesprechungen zwischen den USA, Australien und Neuseeland erklärte Churchill, daß durch eine leidenschaftliche Erörterung dieses Themas nichts gewonnen werde. Das Haus möge die Commonwealth-Konferenz im November abwarten, auf der sich die Gelegenheit ergeben werde, mit den Ministern Australiens und Neuseelands persönlich über die Angelegenheit zu sprechen.

Der türkische Ministerpräsident Adnan Menderes und Außenminister Fuaad Koprüli sind mit Premierminister Churchill und Außenminister Eden zu einer Unterredung zusammengetroffen. Die türkischen Politiker wollen während ihres Besuchs in Großbritannien in einer Reihe von Unterredungen u. a. die Position der Türkei innerhalb des Verteidigungssystems im Nahen Osten fixieren.

General Ridgway, der Oberkommandierende der atlantischen Streitkräfte in Europa, erklärte bei einem Essen der Pilgrims Society in London, die Militärs seien sich der Gefahr bewußt, die durch einen nach übermäßiger Rüstung entstehenden wirtschaftlichen Zusammenbruch entstehen könne. Auf der anderen Seite müsse jedoch klargestellt werden, daß jedes Land die Verpflichtung habe, im Rahmen seiner wirtschaftlichen

Möglichkeiten einen vollen Verteidigungsbeitrag zu leisten. „Für uns“, fügte er wörtlich hinzu, „ist die Freiheit kein Luxus, den man aufgibt, weil er zu teuer ist“.

Ridgway forderte von den europäischen Staaten die baldige Ratifizierung des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Dies sei vor allem im Hinblick auf Deutschland notwendig. Die Einbeziehung Deutschlands in die westliche Verteidigungsorganisation bedeute die Verlagerung der Verteidigungslinien nach Osten.

Premierminister Churchill, der bei dem Essen einen Trinkspruch auf NATO-Oberbefehlshaber General Ridgway ausbrachte, sagte wörtlich: „Wir alle hassen und fürchten den Krieg.“ Er glaube, daß ein dritter Weltkrieg verhindert werden könne. Er glaube deshalb daran, weil beide Seiten ganz genau wüßten, daß ein derartiger Krieg furchtbarer sein würde, als alles was Menschen bisher erlebt haben.

206 000 deutsche Oudflüchtlinge müssen in die österreichische Wirtschaft eingegliedert werden, verläutet aus Kreisen des österreichischen Innenministeriums.

Der 2. Internationale Sozialistenkongress beginnt am Freitag in Mailand. Als Leiter der deutschen Delegation wird Erich Ollenhauer an dem Kongress teilnehmen.

Ein MSA-Programm zum Bau von 1700 Jagdflugzeugen kann nicht voll erfüllt werden, weil die für diesen Zweck bereitgestellten 400 Millionen Dollar nicht ausreichen.

In Tunesien haben die Nationalisten mehrere Bombenattentate verübt. Diese Aktion scheint auf den Beginn der UN-Vollversammlung abgestimmt zu sein.

**Treffen deutscher Ritterkreuzträger**

Bad Homburg (UP). Die „Gemeinschaft deutscher Ritterkreuzträger“ wird in der Zeit vom 22. bis 24. November in Bad Homburg eine Konferenz abhalten, zu der neben Vertretern der Frontkämpferorganisationen aus USA, Australien, Südafrika, Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien und Jugoslawien auch Vertreter der ehemaligen Achsenmächte eingeladen worden sind. Wie der Präsident der Gemeinschaft, der ehemalige Kommandeur des Jagdgeschwaders „Richt-hofen“ in Afrika, Adolf Dickel, am Dienstag auf einer Pressekonferenz in Bad Homburg bekannt gab, werden der Chef der spanischen Blauen Division, der gegenwärtige spanische Kriegsminister General Munos Grande, der Mussolini-Befreier Otto Skorzeny, der frühere General Galland und die ebenfalls Obersten Rudel und Raumbach sowie der Gründer der „Bruderschaft“, Beck-Broschitter, an der Tagung teilnehmen. Dickel wurde außerdem als erster deutscher Offizier von der „American Legion“ zu einer mehrwöchigen Vortragstournee nach den USA eingeladen, die er am 30. November antreten wird. Von den 5300 Ritterkreuzträgern der verschiedenen Klassen sind nach den Ausführungen Dickels nur noch etwa 1100 am Leben.

**Sowjets weisen Kennan-Note zurück**

**USA wollen diesmal nicht antworten**

Moskau (UP). Die Sowjetunion wies in einer kurzen Note an die amerikanische Regierung den Protest der USA gegen die sowjetische Forderung nach Abberufung des US-Botschafters in Moskau, George Kennan, zurück. In der Note weist die sowjetische Regierung darauf hin, daß sie ihren Standpunkt nicht geändert habe.

Michael McDermott, der Sprecher des State Department, äußerte, daß die USA diese sowjetische Note wahrscheinlich nicht beantworten werden. McDermott verwies darauf, daß Kennan in der sowjetischen Note als „ehemaliger Botschafter“ bezeichnet werde. Er betonte, daß Kennan nach wie vor amerikanischer Botschafter in der Sowjetunion sei. McDermott wiederholte, daß seitens der USA nicht beabsichtigt sei, die Abberufung des sowjetischen Botschafters in Washington, Georgi Sarubin, zu fordern.

Gleichzeitig wies McDermott die sowjetischen Beschuldigungen, eine amerikanische Superfestung vom Typ B-29 durch sowjetisches Hoheitsgebiet im Fernen Osten verlegt, zurück. Die USA könnten die von den Sowjets besetzten Habomais-Inseln, die das Flugzeug überfliegen haben soll, nicht als sowjetisches Gebiet anerkennen. Die sowjetische Note werde sobald wie möglich beantwortet werden.

**Frankreich erhielt 100 Millionen**

Washington (UP). Das Amt für gegenseitige Sicherheit (MSA) gab bekannt, daß Frankreich aus dem Fond für Verteidigungshilfe im Finanzjahr 1952/53 100 Millionen Dollar zugeteilt worden seien. Im gleichen Zeitraum erhielten Großbritannien 237 Millionen Dollar, Österreich 20 Millionen, und die Bundesrepublik 1,78 Millionen.

**Revision der Rosenbergs verworfen**

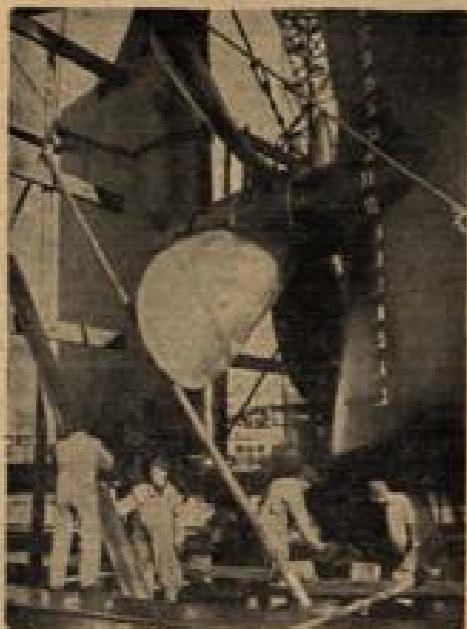
Washington (UP). Das oberste amerikanische Bundesgericht hat die Revisionsanträge der amerikanischen Atomspione Julius und Ethel Rosenberg verworfen und es dem Staat New York überlassen, das Todesurteil zu vollstrecken. Wenn nicht in letzter Minute ein — unwahrscheinlicher — Gnadenersatz erfolgt, sterben die Rosenbergs im elektrischen Stuhl. Sie wurden am 29. März 1951 vom New Yorker Bundesgericht auf Grund eines Spionagesgesetzes aus dem Jahre 1917 wegen Weiterleitung von Atomgeheimnissen an den sowjetischen Spionagering verurteilt, dem auch der britische Wissenschaftler Klaus Fuchs angehört. Seit der Exekution einer Frau, die wegen Beteiligung an der Ermordung Abraham Lincolns hingerichtet wurde, ist dies das erste Mal, daß eine Frau von einem Bundesgericht zum Tode verurteilt wurde.

Probst Grüber hat dem politischen Berater der sowjetischen Kontrollkommission für Deutschland, Botschafter Semjonow, den Appell der vierten gesamtdeutschen Synode an die Staatsoberhäupter der vier Großmächte zur Regelung der deutschen Frage überreicht.



Der König zog in das Feld. Nero Sihanouk, der König von Kambodscha, übernahm persönlich den Befehl über die Operationen, die in den letzten Tagen bei Siem-Rap im Nordwesten von Kambodscha (Indochina) gegen die Bande der Issarakas unter Kao Tak eingeleitet wurden. Unser Bild zeigt den König (links) im Gespräch mit seinem Adjutanten.





Bald wird sie sich drehen — die Schiffschraube des Serientankers „Itala Fazio“, der von der Deutschen Werft für italienische Rechnung gebaut wurde

### Umschau in Karlsruhe

**Acht Monate nach der Flucht verhaftet**  
Karlsruhe (sw). Der im „Kabelwerkprozess“ von der Karlsruher Strafkammer am 6. Februar 1952 zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilte Altmittelhändler Erwin Schöffel aus Mürsch bei Karlsruhe konnte nunmehr, acht Monate nach seiner Flucht, in der Pfalz verhaftet werden. Schöffel war vor dem Prozess gegen Stellung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Nach seiner Verurteilung verschwand er vorübergehend in die Sowjetzone. Später wusste er durch fingierte Briefe den Anschein zu erwecken, als wäre er nach Kanada ausgewandert. In Wirklichkeit hatte er in der Pfalz Unterschlupf gefunden und sein Äußeres durch einen Bart und eine Hornbrille verändert. Schöffel, der wegen gewerbmäßiger Hehlererei verurteilt worden war, ist nach seiner Verhaftung in die Strafanstalt Bruchsal eingeliefert worden.

**Wird Karlsruher Schloß aufgebaut?**  
Karlsruhe (swk). Das alte Großherzogliche Schloß präsentiert sich seit seiner Zerstörung durch Bombenabwurf den Einheimischen und Besuchern als ausgebaute Höhle, mit stehengebliebenen Fassaden, verschiedenen Vorstädte, es wieder aufzubauen, waren bisher erfolglos. Jetzt teilt der Landesvorsitzende der CDU, Dr. Franz Gürk mit, es bestehe begründete Aussicht, daß die Ruine des Karlsruher Schlosses bereits im Laufe des nächsten Jahres wieder aufgebaut werde.

**Zu hoch hinaufgebaut**  
Karlsruhe (ld). Ein Karlsruher Bauherr hatte ein im Hof seines Grundstücks gelegenes Hinterhaus nicht zweigeschossig, wie es nach der neuen Bauordnung vorgeschrieben ist, sondern ohne Genehmigung dreieinhalbgeschossig aufgebaut. Die Bauaufsichtsbehörde hatte daraufhin den Abbruch des dritten und vierten Geschosses gefordert. Der Stadtrat stellt sich einmütig hinter diesen Beschluß, da ein Nachgeben zugleich ein Unrecht gegenüber allen anderen Bauherren, die sich an die Vorschrift gehalten haben, bedeutet hätte. Bis zum 1. März 1953 müssen die beiden Geschosse abgebrochen sein, andernfalls wird die Stadt den Abbruch selbst vornehmen.

**Auch in Karlsruhe eine „Drachenburg“**  
Karlsruhe (ld). Wie in Mannheim und Freiburg soll nun auch in Karlsruhe nach langer Planung ein Wohnblock für alleinstehende, berufstätige Frauen — im Scherz „Drachenburg“ genannt — errichtet werden. Das im Stadtzentrum entstehende, siebenstöckige Gebäude wird 79 Einraumwohnungen mit Kochküche und Balkon enthalten. Die Miete solle 30 Mark nicht überschreiten.

### Aus der badischen Heimat

**Landwirtschaft vor einem Notwinter**  
**Überwindung durch rationelle Bewirtschaftung**  
Wertheim (sw). Landwirtschaftsrat Dr. Gmelin, Karlsruhe, erklärte bei der Generalversammlung der Milchzeugergenossenschaft Mannheim in der Wertheimer Messehalle, der Landwirtschaft stehe infolge der Dürre des Sommers ein Notwinter bevor, der nur durch rationelle Einteilung des Futters überwunden werden könne. Die landwirtschaftlichen Beratungsstellen wollten den Bauern durch Aufstellung genauer Futterpläne helfen, den Futtermangel zu überwinden, der ein starkes Absinken der Milchproduktion mit sich gebracht habe. Die Pläne sehen nach Mitteilung Dr. Gmelins gleichmäßige Rationen aus dem Wirtschaftsfutter für den gesamten Winter vor, das im Landeshauptstadt allerdings nur zur Erzeugung von drei bis vier Litern Milch je Kuh ausreiche. Handelsfuttermittel seien in genügender Menge vorhanden. Direktor Schmitt von der Mannheimer Milchzentrale teilte mit, daß

die Milchlieferung in den letzten acht Wochen täglich um 30.000 Liter geringer sei als im Durchschnitt der Monate Januar bis Juni. CDU-Bundestagsabgeordneter Eugen Leibfried, Mosbach, erklärte, für Süddeutschland müsse mindestens eine Million Tonnen Kraftfutter zusätzlich gekauft werden, wenn man die gleiche Menge Milch wie im Vorjahre erzeugen wolle. Trotz der Erhöhung des Futtermittelpreises bedeute dies aber einen Mehraufwand für die Landwirtschaft von 300 bis 350 Millionen DM.

**Feuerwehrlente bei Kellerbrand verletzt**  
Heidelberg (sw). Drei Heidelberger Feuerwehrmänner wurden bei einer Kohlenoxydgas-Explosion, die sich während eines Kellerbrandes in einem Hinterhaus der Heidelberger Hauptstraße ereignete, verletzt. Sie wurden in die chirurgische Klinik der Universität eingeliefert. Zwei der Feuerwehrleute konnten nach kurzer ärztlicher Hilfe wieder entlassen werden. Der Kellerbrand, bei dem einige dort lagernde Zentner Eierbriketts Feuer fingen, entstand wahrscheinlich durch Hautieren mit einer offenen Flamme. Durch die starke Rauchentwicklung im Keller war es der Feuerwehr trotz des Einsatzes von Sauerstoffapparaten unmöglich, bis an den Brandherd vorzudringen. Die Feuerwehr konnte der Lage erst gegen Abend Herr werden.

**US-Soldaten werben für Heidelberg**  
Heidelberg (sw). Amerikanische Soldaten, die von Heidelberg nach Frankreich versetzt worden sind, warben unter der französischen Zivilbevölkerung für die deutsche Universitätsstadt. Dies erklärte das Mitglied einer französischen Reisegesellschaft, die sich aus leitenden Persönlichkeiten der größten französischen Reisebüros zusammensetzt, in Heidelberg.

**Die bösen „Dreiecke“**  
Bretten (ld). Dreizehn Angestellte einer Firma in Bretten wurden wegen Diebstahl, Betrug und Unterschlagung zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zwei Monaten und zwei Wochen verurteilt. Während der kriminalpolizeilichen Voruntersuchung hatte es so ausgesehen, als wäre es gelungen, einen größeren Korruptionsskandal aufzudecken. Es stellte sich bei der Gerichtsverhandlung jedoch heraus, daß sich nur einzelne Angestellte durch Unredlichkeit persönlich bereichert haben. Die der Beihilfe beschuldigte Ehefrau des Hauptangeklagten wurde freigesprochen.

**Jugendliche Autoknackerbande**  
Pforzheim (swk). Nach wochenlangen Recherchen gelang es der Pforzheimer Kriminalpolizei, eine jugendliche Autoknackerbande zu ermitteln, die in letzter Zeit eine große Anzahl von im Freien parkenden Kraftfahrzeugen aufgebrochen und beraubt hat. Unter den jungen Gangstern befindet sich der Sohn eines an der Untersuchung beteiligten Kriminalbeamten.

**Architektur-Wettbewerb für eine Volksschule**  
Freiburg (sw). Die Stadt Freiburg hat für den Neubau der Lortzing-Volksschule einen Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich alle Architekten beteiligen können, die im Bereich der Handelskammer Freiburg wohnen. Es wurden Preise in Höhe von insgesamt 12.000 DM ausgesetzt. Die Entwürfe müssen bis zum 17. November beim Planungsamt der Stadt Freiburg eingereicht sein.

**Regierung kommt nach Freiburg**  
Offizieller Besuch am 23. Oktober  
(ZSH). Die Regierung von Baden-Württemberg hat in der letzten Kabinettsitzung in Stuttgart beschlossen, der Stadt Freiburg am 23. Oktober einen offiziellen Besuch abzustatten. Anlässlich dieses Besuchs wird der Regierungspräsident von Südbaden, Dr. Paul Wildin, offiziell in sein Amt eingeführt werden.

Konstanz. Trotz des regnerischen Wetters wurden im September im Fahrbetrieb zwischen Stadt und Meersburg über 39.000 Personenwagen, 13.000 Motorräder, 4273 Lastkraftwagen und fast 15.000 Fahrräder befördert. (sw)

### Urteil erregt Aufsehen

**Hirnverletzter klagt beim Generalstaatsanwalt**  
Konstanz (ld). Im Herbst 1951 wurde ein aus Karlsruhe stammender, in Konstanz wohnhafter städtischer Angestellter zwangsweise und kurzfristig in die Heil- und Pflegeanstalt Reichenau eingeliefert. Der 30prozentig kriegsbeschädigte Hirnverletzte glaubte sich seiner Freiheit beraubt — der Vorgang hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt — und erstattete bei der Staatsanwaltschaft Konstanz Anzeige, die sich besonders gegen zwei Ärzte des Städt. Krankenhauses Konstanz richtete. Nach seinen Angaben sollen die beiden Ärzte dem Hirnverletzten eine Einspritzung gegeben haben, die ihn in einen Dämmerzustand versetzte und so die Überführung in die Heil- und Pflegeanstalt möglich machte. Die Staatsanwaltschaft Konstanz lehnte die Durchführung eines Strafverfahrens mit der Begründung ab, daß die Voraussetzungen des § 7 des Badischen Irrenfürsorgegesetzes vom 25. 6. 1910 gegeben gewesen wären. Danach sind alle Ärzte verpflichtet, „zur Vermeidung von Gefahren für den Kranken selbst oder für andere Personen“ die Einweisung solcher Personen in eine Pflegeanstalt vorzunehmen. Der Kläger erhob gegen diesen Beschluß beim Generalstaatsanwalt in Freiburg Einspruch. Aber auch der Generalstaatsanwalt hat diesen Einspruch nunmehr abgewiesen und festgestellt, daß es sich bei dem Kläger um einen Mann handelt, bei dem die Voraussetzungen zur Anwendung des Irrenfürsorgegesetzes vorliegen und die beiden Ärzte keinesfalls ihre Befugnisse überschritten, sondern im Interesse des Kranken gehandelt hätten. Das Urteil hat in Konstanz einiges Aufsehen erregt.

### Augen auf im Straßenverkehr

#### Durchlaufmagnetfilter zum Schutz von Werkzeugmaschinengetrieben

In einer Werkzeugmaschine werden die wichtigsten Teile durch die feinen und feinsten Eisenteilchen, die durch den natürlichen Verschleiß an Zahnrädern und Getriebeteilen dauernd entstehen, mehr oder weniger angegriffen. Diese im Getriebeöl frei herum schwimmenden Teilchen kommen zum oxydieren, wodurch die bekannte Oxydierung hervorgerufen wird. Das Öl verliert dadurch seine Schmierfähigkeit. Darüber hinaus werden durch diese Teile, besonders wenn sie in das schmierartige Eisenoxyd übergegangen sind, Zahnräder und Getriebe in erhöhtem Maße dem mechanischen Verschleiß ausgesetzt. In Erkenntnis dieser Tatsache sind von der Kienzle-Apparate-GmbH. in Villingen sogenannte Magnetfilter entwickelt worden, die man auch in Werkzeugmaschinen einbauen kann. Die Wirkungsweise derartiger Filter beruht darauf, daß die im Getriebeölkreislauf freischwebenden nichtmagnetischen kleinen Eisenteilchen durch ein starkes magnetisches Feld geführt werden. Hier werden sie von einem Magneten angezogen und festgehalten und können nach Herausheben des Magnetfilters entfernt werden. Für Werkzeugmaschinen sind besonders sogenannte Durchlaufmagnetfilter konstruiert worden, die mittels der beiden rechts und links am Gehäuse angebrachten Stützen und Überwurfmutter in der Druckbohrung angebracht werden. Hier wird der Ölstrom durch den Luftspalt der kegelförmigen Polstücke eines sehr starken Magnetfeldes geführt, dessen Feld durch zwei sehr starke Oerstit-Magnete erzeugt wird. Die Säuberung der kleinsten Eisenteilchen kann durch Lösen des Deckels des Gehäuses festhaltenden Spannbügels schnell und leicht erfolgen. Daß derartige Magnetfilter auch für alle Motoren von Kraftfahrzeugen Verwendung finden können, versteht sich von selbst. Denn gerade hier haben sich diese Filter bewährt, da sie alle durch den Ölstrom in Bewegung gebrachten und vom Abrieb der Getriebeteile usw. herrührenden feinsten nichtmagnetischen Eisenteilchen anziehen, den Motor vor Schaden bewahren und Ärger sowie Kosten ersparen. Für Kraftfahrzeugmotoren kommen besondere Ausführungen zur Anwendung, die entweder auf dem Ölablaßstutzen oder dem Einfallstutzen des Kurbel- bzw. Getriebegehäuses angebracht werden.



„Reise in die Zukunft“ heißt dieses Kostüm aus einem Gemisch von Perlon und Zellulose, das auf einer Modenschau anlässlich der Ausstellung „Kunststoffe 1952“ in Düsseldorf gezeigt wurde

### VOM TAGE

An einem Bahnübergang bei Vicenza spieß der Schnellzug Turin-Triest gegen einen Lastwagen, der Gasflaschen geladen hatte. Die Flaschen explodierten und setzten die Lokomotive in Brand. Der Zugführer und zwei weibliche Zuginsassen wurden getötet.

Bei einem Zugzusammenstoß in Pakistan wurden sieben Personen getötet und zwölf weitere erheblich verletzt.

Wegen angeblicher Sabotage der Arbeiten am Donau-Schwarzmeerkanal wurden drei Ingenieure in Bukarest zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Die Bergarbeiter-Gewerkschaft der USA beschloß, im Wahlkampf den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Stevenson zu unterstützen.

Reichsminister a. D. Krohn wurde mit dem Großen Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens mit Stern und Schulterband ausgezeichnet.

Otto von Habsburg sprach vor Glätern des Bundes Deutscher Föderalisten, darunter Bundesjustizminister Dr. Dehler und zahlreichen Angehörigen des deutschen Hochadels in Bonn, über das Thema „Die europäische Bedeutung des Donauraums“.

Ein gemischter Ausschuß aus Vertretern der UN und der internationalen Arbeitsorganisation ist in Genf zu seiner dritten Tagung zur Unterrichtung der Zwangsarbeit zusammengetreten.

Zwei „Spione“ seien mit amerikanischer Hilfe in der Nähe von Prag mit dem Fallschirm abgesprungen, behauptet die Regierung der CSR in einer Protestnote an die USA. In einem Feuergefecht seien zwei tschechoslowakische Beamte und einer der Spione getötet worden.

Die erste große Offensive, die von den französisch-vietnamesischen Truppen in Indochina gestartet wurde, mußte wegen überraschend einsetzenden Regens wieder abgebrochen werden.



Von Falkenhausen im Zeugenstand  
Der 73jährige Generaloberst a. D. Alexander von Falkenhausen mußte im Muggenlothen-Prozess als Zeuge auftreten. Unser Bild zeigt Falkenhausen (links) im Gespräch mit dem ebenfalls als Zeuge erschienenen Prinzen Philipp von Hessen, der im KZ Flossenbürg Zellennachbar des Admirals Canaris war

### Churchill - „Fürst von Nellenburg“

Schloßbesitzer am Bodensee

Konstanz (ld). Der britische Premier Winston Churchill ist — wenn neuere historische Forschungen zutreffen — Besitzer einer romantischen Schloßruine nahe am Bodensee. Die Nellenburg bei Stockach, ein steiler, von bizarren Mauerversteinen gekrönter Hügel mit Blick auf das Dreiländermeer, der jetzt zur Grafschaft Douglas gehört, wurde nach den Ermittlungen des Heimatforschers Peter Oxle, Freudenstadt, im Jahre 1715 vom deutschen Kaiser Josef II. dem englischen Herzog von Marlborough, John Churchill, zum Geschenk gemacht. Dieser Vorfahre des heutigen britischen Ministerpräsidenten hatte im Jahr 1704 zusammen mit dem Prinzen Eugen zwei siegreiche Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges gegen die Bayern und Franzosen (bei Donauwörth und Höchstädt) geschlagen und sich damit die Dankbarkeit des deutschen Kaisers erworben. Ursprünglich war er hierfür durch Titel und Besitz eines Reichsfürsten

von Mindelheim belohnt worden, mußte jedoch im Frieden von Rastatt, als Mindelheim wieder an Bayern zurückgegeben wurde, sich durch die Nellenburg entschädigen lassen. Daß diese ehemalige Landgrafschaft nicht bis zum heutigen Tage formell im Besitz der Churchills geblieben ist, scheint nach dem neuesten Stande der Forschungen nur auf eine Vergeßlichkeit des Enkels und einzigen männlichen Erben von John Churchill zurückzuführen sein, der es als Graf Charles Spencer von Sunderland im Jahr 1733 unterließ, sich den deutschen Fürstentitel am Wiener Kaiserhofe neu bestätigen zu lassen. Hierdurch geriet die Weiterführung des Titels in Zweifel, und es ist eine Streitfrage der Juristen und Historiker, ob Winston Churchill sich heute „Fürst von Nellenburg“ nennen darf. Die endgültige Antwort liegt noch im Schoß des Wiener Staatsarchivs verborgen, wo die Akten über diese Vorgänge seit fast 250 Jahren schlummern.

**machst Du mit?**  
Etwas Glück — und auch Du kannst unverhofft zu ein paar Tausendern, ja sogar zu einem ansehnlichen Vermögen kommen, wenn Du bei der Süddeutschen Klassenlotterie mitmachst. Kund die Hälfte aller Lose gewinnt. Jede Woche eine Ziehung. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/3 Los immer noch wie früher DM 2.— je Klasse, mit Zwischenklasse DM 1.— mehr. Prospekte und Lose in jeder Staetlichen Lotterie-Einnahme.



# Wirtschafts-Nachrichten

## Verbessertes Volkswagen kommt Synchrongetriebe und neue Federung

Die Volkswagen-Werke in Wolfsburg bringen einen Volkswagen in verbesserter Ausführung auf den Markt. Wie Generaldirektor Dr. Heinz Nordhoff bekanntgab, wird seit dem 1. Oktober das Volkswagen-Exportmodell mit einem Synchrongetriebe eigener Herstellung produziert. Ferner werden Exportmodell und Standardmodell jetzt mit einer neuen Federung, 18 Zoll Reifen, zugrunder liegender Anlage, Solex-Nachtstart-Verger, neuen Stoßdämpfern, neuem Lenkrad und neuem Instrumentenbrett ausgestattet. Eine Preiserhöhung ist damit nicht verbunden.

Das Volkswagenwerk plant nach den Ausführungen Nordhoffs keine neuen Typen, sondern sei um die ständige Verbesserung des Wagens im Aufbau, in der Fahrzeugeigenschaft und Straßenlage bemüht. Der Anteil des Volkswagen am deutschen Markt betrage jetzt 39%, die tägliche Produktion 550 Wagen. Für 1952 werde mit einem Export von 45 000 Modellen gerechnet.

Um neue Absatzgebiete zu eröffnen, habe das Volkswagenwerk in Kanada eine eigene Gesellschaft gegründet und die Ausfuhr nach Indonesien aufgenommen. Er werde noch in diesem Jahre nach Japan fliegen, um dem Volkswagen dort einen weiteren Markt zu öffnen. Das Wolfsburger Volkswagenwerk zählte zur Zeit 70 000 Beschäftigte. Die Tagesproduktion von 550 Wagen soll im kommenden Jahr weiter erhöht werden, da die Produktion den Bedarf immer noch nicht decken kann. Die Schwierigkeiten in der Blechversorgung sind überwunden.

**Mehr Obst und Gemüse aus Italien**  
**Wirtschaftsverhandlungen beginnen in Bonn**

Der deutsch-italienische Handel weise gegenwärtig merkbare Anzeichen einer stetigen Aufwärtsbewegung auf, erklärte Italiens Außenhandelsminister Dr. Ugo la Malfa in Frankfurt bei einer Zusammenkunft mit Bundeswirtschaftsminister Erhard und dem am deutsch-italienischen Handel interessierten Kreisen. Diese Entwicklung sei jedoch in der Hauptsache auf den ständig steigenden Export der Bundesrepublik nach Italien zurückzuführen. Deutschland habe in den ersten 8 Monaten dieses Jahres Waren im Werte von 25 Milliarden Lire (rd. 99,3 Mill. DM) nach Italien ausgeführt, gleichzeitig nur italienische Waren im Werte von 5,7 Milliarden Lire (rd. 22,8 Millionen DM) eingeführt. Italien sei deshalb bestrebt, die gegenüber der Bundesrepublik positive Handelsbilanz u. a. durch eine Erhöhung seiner traditionellen Ausfuhr (wie Obst und Gemüse) wieder auszugleichen. Bei den am 13. Oktober in Bonn beginnenden deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen werde man auch über diese Möglichkeiten verhandeln.

**Zweite Tabakeinschreibung in Heidelberg**

Der von dem Landesverband der badischen und württembergischen Tabakbauvereine am Donnerstag in Heidelberg veranstalteten zweiten diesjährigen Großversammlung für Inlandtabake der Jahre 1952 wurden 4200 Zentner lose und gebündelte Gruppen aus den Zigarrengebieten Norddeutsch, Fränkisch und eines Teils der Pfalz, sowie rund 100 Zentner Gruppen aus dem württembergischen Zigarrengebiet verkauft. Spitzenpreise erreichten die Tabakbauvereine im Neckar- und Oberrhein konnte für seine gebündelten Gruppen die höchste Preis mit 181,15 DM je Zentner und für die Sortierung B 161,15 DM je Zentner erzielen. Abgesetzt wurde das gesamte Angebot, wobei auch die Planer aus der Pfalz, die bei der kürzlich in Speyer stattgefundenen Tabakeinschreibung wegen ungünstigen Preisbildung nicht verkauft hatten, diesmal einen guten Markt vorfanden. Die Basen der inneren Haardt seien ihr Spezialität-Angebot in Heidelberg ab 6300 Zentner wurden bei anfänglich schleppendem Verkauf zu attraktiven Preisen abgesetzt.

**Bern ratifiziert Lastenausgleichsabkommen**

Der schweizerische Bundesrat hat ratifiziert ein Abkommen mit der Bundesrepublik über die Behandlung der schweizerischen Vermögens in Deutschland bei der Durchführung des Lastenausgleichs. Nach dem Abkommen soll das Vermögen Schweizer Staatsangehöriger in Deutschland genau wie das Vermögen der Staatsangehörigen der alliierten Staaten während der ersten sechs Jahre nach dem Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes nicht zur Vermögensabgabe nach dem Lastenausgleich herangezogen werden. Das Abkommen muß noch vom deutschen Bundestag gebilligt werden, bevor es in Kraft treten kann.

## Kunststoff-Tagung in Düsseldorf

**Handel mit dem Dollar-Raum bereitet Sorgen**

Die von der „Arbeitsgemeinschaft Deutsche Kunststoff-Industrie“ veranstaltete „Kunststoff-Tagung“ wurde in Düsseldorf eröffnet. Als Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums sicherte Ministerialdirektor Dr. Seeliger der Kunststoff-Industrie die Bereitschaft der Bundesregierung an, im Rahmen der fiskalischen Möglichkeiten die Exportförderungsmaßnahmen zu intensivieren. In den letzten 12 Monaten seien durch Bundes-Garantien und -bürgschaften Risiken von rund einer Milliarde DM der Wirtschaft abgenommen worden. Der Außenhandel werde sich in diesem Jahr voraussichtlich zwischen 300 und 350 Millionen Dollar bewegen und damit einen prozentualen Anteil am Welthandel von 4,5 Prozent erreichen, gegenüber einem Vorkriegsanteil von 7,5 Prozent. Der Handel mit dem Dollar-Raum bereite Sorgen, und wenn es nicht gelänge, die Ausfuhr in dieses Gebiet zu erhöhen, würden einschneidende Konsequenzen unausweichlich sein. Die Bundesregierung sei darüber hinaus bemüht, den Warenaustausch mit den östlichen Ländern zu verstärken, da diese das natürliche Absatzgebiet für Deutschland darstellten.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Kunststoff-Industrie, Dr. Richard Roehm, Wuppertal, beauftragte den jährlichen Investitionsbedarf der chemischen Industrie in der Bundesrepublik auf etwa 200 Millionen DM. Eine Modernisierung der Betriebsanlagen sei unbedingt erforderlich, wenn der in den letzten Jahren wiedererwonnene Anschluss an den Weltmarkt nicht verloren gehen sollte. Die chemische Industrie sehe sich vor eine Zerleißprobe ohnegleichen gestellt. Sie könne nicht länger warten, sondern müsse auf steuerliche Sofortmaßnahmen der Bundesregierung bestehen.

## 500 000 t Kohle mehr als 1951/52

**Bedarf bei genügender Förderung gesichert**

Im Kohlewirtschaftsjahr 1952/53 seien für Hausbrand und Kleinverbrauch 500 000 Tonnen Kohle mehr zur Verfügung als im vergangenen Jahr. Wenn nicht gerade eine arktische Kälte im Bundesgebiet ausbricht, ist die Versorgung der Haushaltungen mit Kohle durchaus gesichert, erklärten Sachverständige des Bundeswirtschaftsministeriums. In den Lagern der Einzelhändler sei genügend Kohle für die Haushaltungen vorhanden. Lediglich die Versorgung mit Koks sei in einzelnen Gebieten angespannt, da der Anfall von Koks das ganze Jahr über annähernd gleichmäßig, die Nachfrage nach Heizkoks zu Beginn des Winters aber besonders groß sei. Für den Hausbrand würden im vierten Quartal 8,4 Millionen Tonnen zur Verfügung gestellt. Bei dieser Zuteilung habe das Bundeswirtschaftsministerium eine durchschnittliche Tagesförderung von 418 000 Tonnen zugrunde gelegt. Zur Zeit sei dieser Durchschnitt zwar noch nicht erreicht, aber allein in den letzten Tagen bis zum 11. Oktober sei die Förderung, die bisher noch unter der 400 000-Tonnen-Grenze gelegen habe, auf 412 000 Tonnen gestiegen.

## Gaswirtschaft fordert Preisfreigabe

**Zur Deckung des Investitionsbedarfs**

In einer Stellungnahme zu den aktuellen Investitions- und Preisproblemen der deutschen Gaswirtschaft tritt der Verband der deutschen Gas- und Wasserwerke für eine baldige Preisfreigabe der Tarifpreise ein. Dies sei die einzige Möglichkeit, um nach dem 10-jährigen Preisstop wieder zu einheitlichen Kosten- und Ertragsverhältnissen zu gelangen, die für die notwendigen Investitionen Voraussetzung seien.

Die Freigabe der Tarifpreise wird nach Ansicht der Gaswirtschaft nicht zu überhöhten Preisforderungen führen, weil die Werke einer sehr starken Kontrolle durch die Gemeindefinanzen unterliegen. Unabhängig davon, daß auch nach einer Tariffreigabe eine staatliche Preisaufsicht — anstelle einer staatlichen Preisbildung — bestehen bleiben würde, könnte man auch daran denken, das Ausmaß der Inanspruchnahme der Tariffreigabe durch Festsetzung bestimmter Kostenrichtwerte zu begrenzen.

Die Gaswirtschaft gehöre zu den wenigen Wirtschaftszweigen, die heute noch preisgebunden seien. Dies habe sich angesichts der nach und nach erfolgten Preisfreigabe für die wichtigsten Kostenfaktoren auch auf die Investitionsmöglichkeiten der Werke nachteilig ausgewirkt.

## Wehrbeitrag setzt Steuerreform voraus

**Steuersahler schieben nach Bonn**

Der „Bund der Steuerzahler“ fordert in einer Zuschrift an Bundesrat und Bundestag, unverzüglich die mehrfach angekündigte große Finanz- und Steuerreform vorzubereiten. Der Bund der Steuerzahler schlägt die Einsetzung einer permanenten Kommission vor, die aus Mitgliedern des Bundesrates, des Bundestagsausschusses für Finanz- und Steuerfragen und aus einer Reihe von anderen Sachverständigen zusammengesetzt ist, die als Repräsentanten des Steuerrechts und der Steuerpolitik an führender Stelle stehen. Diese Kommission soll ein Programm von Sofortmaßnahmen zur beschleunigten Durchführung der vordringlichsten Änderungen und ein Programm für eine völlige Neuordnung unserer Steuerfassung auf Grundlage der vorliegenden steuerpolitischen Vorschläge aufstellen.

Der Bund der Steuerzahler ist der Ansicht, daß die Bundesrepublik ohne eine grundlegende Steuerreform ihre aus der Ratifizierung des Deutsch-Österreich-Vertrages resultierenden großen finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllen könne. Bei dem Weiterbestehen unserer gegenwärtigen Steuerfassung können die zu erwartenden Beitragsleistungen an die Europäische Verteidigungsgemeinschaft nicht erfüllt werden, ohne die Finanzwirtschaft und die Wahrung der deutschen Bundesrepublik auf das schwerste zu erschüttern. Die Belastung mit Steuern und Zwangsbeiträgen zur Sozialversicherung im gesamten Bundesgebiet habe bereits im Rechnungsjahr 1951/52 die kaum noch vertretbare Gesamthöhe von 37,1 Milliarden DM erreicht. Der Bund der Steuerzahler versichert im übrigen, daß er in der Frage der Ratifizierung des Deutsch-Österreich-Vertrages völlige Neutralität bewahren werde.

## Holzknappheit wird bedrohlich

**Weltvorrat in 30 Jahren aufgebraucht**

Jeder Mensch verbraucht während seines Lebens etwa 300 mittelgroße Bäume zum Hausbau, zur Anfertigung von Möbeln, Papier, Streichbödem, Textilien und Holzleim. Über dieses Ergebnis der Ermittlungen amerikanischer Statistiker berichtet der Generalsekretär des „Internationalen Forstwirtschaftsverbandes“ Egon Oberinger in seinem Buch „Das kommende Holzzeitalter“. Zur Zeit würden in der Welt im Durchschnitt etwa 50 Prozent mehr Holz geschlagen als Bäume nachwachsen. Wenn der Verbrauch in gleicher Höhe anhält, würden die Holzvorräte der Welt in 30 Jahren aufgebraucht sein. Giesinger setzt sich vor allem dafür ein, daß Holz nicht mehr verheizt werden sollte, da es beim Verbrennen nicht voll ausgenutzt werde. Die Holzvorräte der Welt sollten vielmehr lediglich für die Gewinnung von Erzeugnissen wie Textilfasern, Kunstharzen, Treibstoff und Zellulose verwendet werden.

## Zwei Millionen mehr Beschäftigte

Die Zahl der Beschäftigten in der Bundesrepublik lag am 30. September mit 15 455 600 um rund zwei Millionen über dem Stand vom 30. Juni 1952. Gegenüber dem 11. Quartal schloß sich der Beschäftigungszustand um 284 000 Personen oder 1,9 Prozent. Die stärkste Zunahme der Beschäftigungszahlen meldete Nordrhein-Westfalen mit 70 100 Personen. Es folgten Baden-Württemberg mit 41 000 und Niedersachsen mit 35 000.

## Mannheimer Produktionsbörse vom 11. 10.

Die Preisstadien für Inlandwaren wird nach dem Börsenbericht vom 11. Oktober etwas freudiger gegenüber den 10. Oktober. Die Mühlen vor allem an Terminlieferungen interessiert. Bei Roggen hält sich die Mittelpreisbasis bei nur beschränktem Angebot. Am Mehlmarkt stehen Abrufe auf Grund alter Kontrakte im Vordergrund, so daß die leichte Preisrückbildung für Weizenmehlsorten in der Vorwoche ohne Bedeutung für die Marktsituation bleibt. Type 350 und Kostrubrotmehl wurden vorübergehend stärker gefragt. Die Nachfrage nach Roggenmehl bleibt klein. Am Getreidemarkt haben umfangreiche Importe den Markt weiter beruhigt. Braugerste nur in guten Qualitäten, gelegentlich für spätere Termine gefragt. Industrieernte nur schwach gefragt. Bei Futtermitteln ist ruhiges Geschäft vorwiegend in Tauschsorten. Futtergerste je nach Qualität um 28 DM. Roggengerste um etwa 1 DM höher, jeweils ab bayrischer Station. Günstige Futtermittel werden unterschiedlich aufgenommen. Trockenschrottel ab niedereländischen Häften greifbar, Brauerotaballe nur mittel gefragt.

## Wirtschaft in Kürze

Die britische Regierung wird wahrscheinlich noch in dieser Woche den Abschluß eines neuen Handelsabkommens mit der Sowjetunion für das kommende Jahr bekanntgeben. Wie in den Vorjahren werde auch das neue Abkommen im wesentlichen sowjetische Getreidelieferungen gegen britische Rohstoffe vorsehen.

Das Statistische Amt Kanadas schätzt die Weltweizenerte im Wirtschaftsjahr 1952/53 auf 7 150 Millionen Bushel, die Futtergetreide-Ernte auf 1 720 Millionen Bushel und die Roggen-Ernte für Welt auf 1 570 Millionen Bushel. Die Weltweizenerte wird damit über dem Durchschnitt liegen.

Die Finanzsachverständigen der Commonwealth-Länder haben ihre mehr als dreiwöchigen Beratungen mit der Annahme einer Reihe von Empfehlungen über die Möglichkeiten für eine Ausweitung des Handels zwischen dem Sterlingraum und den Dollarländern beendet.

**Landeszentralbanken werden vereinigt**

Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat dem Bundesrat einen Gesetzentwurf über die Vereinigung der Landeszentralbanken von Stuttgart, Tübingen und Freiburg zu einer einzigen Landeszentralbank vorgelegt. Der Bundesrat soll diesen Entwurf als Initiativgesetzentwurf annehmen und an Bundesregierung und Bundestag weiterleiten. In Bonn wird die Beratung dieses Gesetzes durch den Bundestag stark beachtet. Von einigen Ländern war immer wieder betont worden, eine Auflösung durch Bundesgesetz sei nicht möglich. Die neue Landeszentralbank soll in Stuttgart errichtet werden. Aktiva und Passiva sowie der gesamte Besamtenbestand der alten Zentralbanken sollen von der neuen Zentralbank übernommen werden. Verwaltungsrat und Präsidium sollen bis zum 1. Dezember neu gewählt bzw. ernannt werden.

**Arbeitstagung der Arbeitgeberverbände**

Auf einer Geschäftsführerkonferenz der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände im Kurhaus von Bad Neuenahr wurden aktuelle Fragen der betrieblichen Sozialpolitik in Verbindung mit dem Betriebsverfassungsgesetz erörtert. Etwa 300 Geschäftsführer der Mitgliedsverbände der Bundesvereinigung diskutierten, daß sie mit allen Kräften helfen wollen, das Betriebsverfassungsgesetz in seinem Sinne durchzuführen, der der sozialen Gemeinschaft und dem Frieden in dem Betrieb und in der Gesamtheit des Volkes dient.

**Erste Schreibmaschine aus Kunststoff**

Unter dem Titel „Kunststoffe 1952“ führt die Industrie der deutschen Kunststoff vom 11. bis 15. Oktober 1952 in Düsseldorf eine Fachmesse und Leistungsschau durch. Die Veranstaltung will den Leistungsstand dieser Industrie zeigen. Die erste Schreibmaschine der Welt, die mit Ausnahme einiger Hebel und der Typen in allen Teilen aus Kunststoff hergestellt wurde, ist auf dieser Ausstellung zu sehen.



**DAS LIEBESSPIEL**  
AUF DER  
**DÄMONENINSEL**  
VON ANITA HUNTER

Copyright by Hamann-Meyerpress  
durch Verlag v. Graberg & Gerg, Wiesbaden  
(2. Fortsetzung)

Seine Augen schimmerten feurig, aber kein Laut kam über die Lippen des Kindes, Barbara legte ihr kühle Hand auf die Stirn des Kleinen, sie erschrak.

„Matus hat Fieber!“, sagte sie zu der eingeborenen Dienerin, die mit sanften und geschmeidigen Bewegungen Wischtücher in einen Schrank einordnete. „Eja, Eja“, sagte die Dienerin bedauernd, „wenn wir nach Hause, nach Pita-Paga kommen, dann wird er gesund werden. Er hätte nie fortzuziehen dürfen!“

Barbara Hartcliffe mußte innerlich der Dienerin recht geben. Man hätte den kleinen Matus nicht dem kalten Londoner Klima aussetzen dürfen. Aber es war der Wunsch der verstorbenen Fürstin gewesen, daß der Kleine ein paar Jahre in England zubringen sollte. Doch es war nicht gegangen, nun nach sechs Monaten reiste sie mit dem Kleinen wieder zurück. In wenigen Stunden sollte die Nacht Apia verlassen und fünf Tage später würde man auf Pita-Paga in den Marquess-Inseln an Land gehen.

Das Kind richtete sich plötzlich im Bett auf, drückte die Händchen auf den Leib und begann zu schluchzen.

„Wir müssen einen Arzt haben, Njai!“

„Ja, Miss, das wäre das Beste. Ich werde Seine Hoheit benachrichtigen.“ Barbara Hartcliffe nickte Fürst Drifjona vor selbst mit der Nacht gekommen, um sie mit dem Kind aus Apia abzuholen. Er war ihnen entgegengefahren. Warum? Sie wagte nicht daran zu denken, und doch hatte sie nur diesen einen Gedanken gehabt. „Sage doch Seiner Hoheit, daß ich ihn sofort sprechen möchte — wenn es ihm recht ist“, fügte sie leiser hinzu.

Fürst Drifjona saß in dem kleinen Rauchsalon der Nacht am Schreibtisch. Er erhob sich, als Barbara hereinkam und ging ihr ein paar Schritte entgegen. Er trug einen eleganten Anzug aus cremefarbener Rohseide, und wieder mußte Barbara denken, daß sie noch nie in ihrem Leben einen so schönen Mann gesehen hatte. Fürst Drifjona mochte vierzig Jahre alt sein. Er war groß und schlank, seine seltsamen grün-blauen Augen in dem bronzerfarbenen Gesicht waren von langen dunklen Wimpern überschattet. Die feine gebogene Nase, die schön geschwungenen Lippen, die schmalen Handgelenke zeugten von uralter, edler Rasse. Er bewegte sich lautlos und beinahe katzenhaft geschmeidig. Seine Stimme hatte einen dunklen, weichen Klang.

„Was ist mit dem Kind, Miss Barbara? Die Njai sagt, Matus habe Fieber?“

„Ich fürchte es, Hoheit! Der Kleine ist brennend heiß, er scheint Schmerzen zu haben.“

„Wir werden ihn zu Hause sofort untersuchen lassen. Doktor Pagai!“

„Hoheit, ich fürchte, wir können nicht so lange warten, bis wir auf Pita-Paga sind. Außerdem, Doktor Pagai ist so alt.“

Fürst Drifjona lächelte. „Ja, er mag achtzig Jahre alt sein, aber gerade deshalb können wir ihn nicht übergehen. Er ist seit Jahrzehnten unser Hofarzt. Mir wäre es auch lieber, wir hätten einen jüngeren.“

„Wir könnten Fürst Matus hier von einem englischen Arzt untersuchen lassen, Hoheit. Doktor Stefan Salto —“ sie zeigte zu. Der Fürst warf ihr einen scharfen Blick zu.

„Wer ist das, Miss Barbara? Kennen Sie den Mann? Ich ahnte nicht, daß Sie hier Bekannte haben!“

„Sein Ton war so scharf, daß Barbara Hartcliffe errötete. Was fiel ihm ein, so mit ihr zu sprechen?“

Sie strich mit einer ungeduldigen Bewegung eine rotgoldene Locke aus der Stirn.

„Ich habe den Arzt nur ein einziges Mal gesehen, zusammen mit Kapitän Newster“, sagte sie steif, „aber ich weiß, daß er außerordentlich tüchtig sein soll. Er hat hier ein Laboratorium gehabt und sich mit Forschungsversuchen über Tropenkrankheiten beschäftigt.“

„Sie wissen ziemlich genau Bescheid! Ipde ich“, sagte der Fürst und auf einmal stand er dicht neben Barbara. Er ergriff ihre Hand und hielt sie einen Moment lang fest.

„Ich wünsche nicht, daß Sie irgendjemand kennen — irgendjemand außer mir!“

Sie fuhr zurück. Einen Moment lang schloß sie wie gebannt die Augen, ihr Herz klopfte wie rasend. Sie hätte nicht wieder zurückkehren dürfen, sie hätte in London bleiben lassen! Wohin sollte dies führen? Der Fürst spielte mit ihr, quälte sie, ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Was wollte er von ihr? Sie wußte es nicht. Und sie? Ja — sie konnte nicht loskommen von ihm, sie konnte sich nicht freimachen. Seine Schönheit berauschte sie, er hatte eine dämonische Macht über sie. Sie hätte London nie wieder verlassen sollen. Ja, es war Wahnsinn — Fürst Drifjona war verheiratet. Die Fürstin hatte Barbara Hartcliffe noch nie gesehen, sie war krank und lebte einsam in einem schneeweißen Pavillon in der Nähe des Schlosses.

„Barbara!“

Sie fuhr zurück. Nein, so durfte es nicht sein! Sie durften nie die Grenze überschreiten, die sie sich gesetzt hatten. Bis hier war es gegangen! Wie lange? „Hoheit“, Barbaras Stimme klang kalt, nur ihre Augenlider flatterten, „Hoheit, ich will die Verantwortung nicht übernehmen! Der kleine Fürst ist krank. Sie lieben das Kind doch auch, Fürst!“

Er hatte ihre Hand losgelassen, auch er hatte sich wieder in der Gewalt. Seine Stunde würde kommen, das wußte er. Die Stunde würde kommen, wo er Barbara in seinen Armen halten würde. Er kannte seine Macht über sie. Wäre sie sonst zurückgekehrt? Er hatte es nie zu hoffen gewagt — aber nun war sie hier, nun würde sie bald wieder zusammen mit ihm auf Pita-Paga, der „Insel der Dämonen“ sein. Er mußte vorsichtig, vernünftig sein. Er durfte sie nicht erschrecken — eines Tages, in nicht zu ferner Zeit — würde sie ihm wie eine reife Frucht zufallen. Und eine brennende Wunde würde sich schließen —

„Selbstverständlich lassen wir diesen Arzt kommen. Wie heißt er? Salto? Gut — ich

werde nach ihm schicken lassen! Oder noch besser, Miss Barbara: Gehen Sie selbst hin und holen Sie ihn, er ist ja Ihr Landsmann!“

Die letzten Worte waren mit unendlichem Hochmut gesprochen. Barbara fühlte Zorn in sich aufsteigen. Warum haßte Fürst Drifjona die Engländer? Ein Minderwertigkeitskomplex, weil er „Eingeborener“ war?

„Ich werde Dr Salto fragen, ob er nach Fürst Matus sehen will.“

„Ich befehle es ihm“, sagte der Fürst kurz, auf seiner Stirn erschien eine dunkle Ader.

„Ich glaube kaum, daß man Dr Salto etwas befehlen kann“, sagte Barbara Hartcliffe kurz. Sie wandte sich ab, der Fürst sollte die Tränen nicht sehen, die in ihren Augen standen. Sie wollte ja genau, warum er dies gesagt hatte — er wollte sie quälen, irgendwie demütigen, weil sie sich ihm versagte. Und aufs Neue schlug die Angst über ihr zusammen: „Ich hätte nicht wiederkehren dürfen!“ Und wieder dachte sie: „Ich kann nicht ohne ihn leben —“

„Ich denke nicht daran“, sagte Stefan Salto mit heiserer Stimme und tastete nach seinem Whiskyglas. Er sah böse zu der weißgekleideten Gestalt hinüber, die seine Ruhe gestört hatte. Was wollte diese Frau von ihm, er konnte sie nicht leiden, sie kam immer, wenn es ihm nicht paßte. Er wollte allein sein, wollte weitertrinken, wollte alles vergessen! Diese Frau mit den rotgoldenen Locken und der kühlen, klaren Stimme störte ihn.

„Ich denke nicht daran“, wiederholte er nochmals mit der Zähigkeit des Menschen, der etwas zu viel getrunken hat, „was bildet sich dieser Fürst ein? Bin ich sein Hausarzt? Ich bin überhaupt kein Arzt. Ich will kein Arzt mehr sein!“

Barbara Hartcliffe sah ihn an. Ein tiefes Mitleid stieg in ihr hoch. Wie hatten diese zwei Tage, da sie Stefan Salto nicht gesehen hatte, den Mann verändert. Aus jeder seiner Bewegungen schrie Verzweiflung. Wie mußte er diese Frau, diese Ruth, geliebt haben, daß sie ihn so hatte aus dem Gleichgewicht bringen können! Sie versuchte, ganz ruhig zu sprechen.

(Fortz. folgt)



# Aus dem deutschen Stettin wurde Szczecin

Am 28. Juli 1945 von den Sowjets besetzt

Stettin war trotz seiner ruhmreichen und seiner kulturellen Stellung im Ostseeraum verhältnismäßig arm an Baudenkmalern aus früherer Zeit. In seiner siebenhundertjährigen Vergangenheit wurde es von Kriegen schwer betroffen, am schlimmsten durch die Belagerung, die der Große Kurfürst gegen die damals schwedische Seefeste im Jahre 1677 sechs Monate lang durchführte und bei der ein großer Teil der Stadt vernichtet wurde. So kommt es, daß die Stadt, die schon im dreizehnten Jahrhundert der Hanse beitrug, in ihrer Architektur sehr wenig geschichtliche Zeugen aufzuweisen hat.

Zu den wenigen Resten gehört das frühere Greifenschloß, daß sich heute dem Beschauer

leider nicht mehr so darbietet wie seinerzeit dem Kupferstecher Merian.

Beim Anblick dieses Stiches fällt es schwer, zu den heutigen Gebäuden des Schlosses noch eine Verbindung zu entdecken. Fünf pomersche Fürsten haben an dem gewaltigen Werke gebaut. Das alte gotische Schloß ließ Johann Friedrich in den Jahren 1735 bis 1773 durch Bauten im Renaissancestil ersetzen; ihm und Philipp II. verdankte das Schloß seine letzte Gestaltung. Die Bomben des Großen Kurfürsten und der Bürokratismus des vorigen Jahrhunderts, der das Schloß zuerst für die schwedische und dann für die preußischen Behörden als Sitz bestimmte, sorgten dafür, daß von der alten Pracht und Herrlichkeit nicht viel auf unsere Tage gekommen war. Wie machtvoll stieg es noch vor Jahrhunderten in den Stadtsichten empor, während es in neuerer Zeit durch die bauliche Entwicklung des alten Stadtkerns bald in dem Gewirr der hochgebauten Häuser verschwand. Nun werden wohl auch die Polen in dem gerietten Teil des Schlosses ihre Amtsstuben eingerichtet haben. Denn am 28. April 1945 wurde die Stadt von sowjetischen Truppen und einigen polnischen Einheiten erobert. Im Laufe des Mai trugten die ersten polnischen Verwalter sowie Umsiedler aus den östlichen Teilen Polens auf, die der Sowjetunion angegliedert waren. Am 12. Juni erschien die erste polnische Zeitung und am 3. Juli traf Marshall Shakow mit dem polnischen Bevollmächtigten, Oberst Borkowicz, ein Übereinkommen, durch das er die Verwaltung des Polen übergab.

Am 4. Oktober gab Radio Warschau bekannt, daß die Grenze bei Stettin westlich von der Stadt, in der Linie Greifenhagen-Neuwarp verlaufe. Obwohl sich die Stadt, in der heute noch ungefähr 2000 Deutsche ein kümmerliches Dasein fristen, urpolnisch gibt und obwohl Polen den Wiederaufbau und die Eingliederung der Stadt in sein Wirtschaftsgebiet mit Eifer betreibt, läßt sich der deutsche Charakter der Stadt nicht verwischen, denn auch Städte haben ihre Seele, die man nicht übertünchen kann.



DER SCHLOSSHOF IN STETTIN

# Schulreichtum und Schulnot nebeneinander

Vom deutschen Unterrichtswesen im einstigen Sudetenland

Unter den Heimatvertriebenen aus Böhmen und Mähren-Schlesien befindet sich ein verhältnismäßig großer Hundertsatz von Lehrern oder Schülern. Das ergibt sich aus dem Reichtum des einstigen Sudetenlandes an Unterrichtsanstalten.

Es mag befremdlich erscheinen, daß die Stadt Prag mit rund 35 000 Deutschen bei einer Gesamtbevölkerung von 900 000 als größte deutsche Schulstadt der Tschechoslowakei galt, doch war es so. Dort wirkte die alte deutsche Universität und die deutsche Technische Hochschule — die zweite deutsche alte deutsche Universität — die zweite deutsche Hochschule, dazu kam eine Vielzahl von Gymnasien, Real Schulen und Handelsakademien und keine davon brauchte über Schülermangel zu klagen. Die Deutschen Prags gehörten durchwegs den gehobenen sozialen Schichten an, es waren Universitätsprofessoren, Künstler, Industrielle, Rechtsanwälte, Aerzte von Ruf ansässig, in den Ministerien saßen zahlreiche deutsche Beamte, amtierten doch auch zwei, zeitweise sogar drei deutsche Minister im tschechoslowakischen Kabinett. Prag war ferner der Sitz vieler sudetischer Dachorganisationen von Berufs- und Standesvereinigungen aus Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, Exportfirmen aus dem wirtschaftlich lebendigen deutschen Sprachgebiet der Republik unterhielten Niederlassungen und Vertretungen in der zentral gelegenen Hauptstadt. Uebrigens sollte die deutsche Universität in neu zu errichtenden Gebäudekomplexen untergebracht werden, ausgedehnte Grundflächen an der Peripherie Prags waren dazu aussersehen, die Pläne waren fertig und von der tschechoslowakischen Regierung genehmigt und auf historischem Boden wäre aus der ältesten deutschen Universität die modernste geworden. Die Ereignisse des Jahres 1938 haben das große Werk nicht reifen lassen.

Nun die andere Seite, die Schulnote. Sie tauchten vor allem in den Randgebieten auf, an den Sprachgrenzen. Durch die fortschreitende Tschechisierung der Staatsbeamten-

schaften kamen in die kleinen deutschen Gemeinden tschechische Gendarmen, Postler, Eisenbahner, Gänge der deutsche Poststellenleiter oder Stationsvorsteher, der aus österreichisch-ungarischem Dienst übernommen worden war, in den Ruhestand so war sein Nachfolger meist ein Tscheche. Gewöhnlich suchte sich das betreffende Ministerium einen Mann mit großer Familie für einen solchen Posten aus. Wurde etwa die Weichenwärterstelle frei, so fahndete man im tschechischen Gebiet nach dem kinnerreichsten Anwärter und dieser kam mit seiner siebenköpfigen Hausgemeinschaft an. War dann noch die Leitung der Gendarmerie zu vergeben, weil man den seitherigen Beamten pensioniert oder versetzt hatte, so besorgte man sich einen neuerlichen Kinderzuwachs aus Tachaslaw oder Podiebrad und hatte auf solche Weise bald zwei Dutzend schulpflichtige anderssprachige Kinder beisammen, die in der deutschen Gemeinde ohne tschechische Schule saßen.

Da mußte Abhilfe geschaffen werden, eine Deputation ging nach Prag, schilderte dort das Elend der Staatsjugend im „verdeutschten“ Böhmerwald, eine Stadt Innerböhmens übernahm die Patenschaft für ein Schulhaus und bald wurde gebaut und stand ein modernes Gebäude da. Die tschechische Schuljugend hatte es gut darin, bekam alle Lehrmittel kostenlos und mit Neid sahen die deutschen Jungen und Mädchen, wie sich zu Weib-



SANKT NEPOMUK

Johannes von Nepomuk, von König Wenzel IV. im Jahre 1393 angeblich wegen Wahrung des Beichtgeheimnisses in der Moldau ertränkt, gilt als Patron gegen Wassergefahr. Sein Standbild sieht man im Sudetengau und in Schlesien oft als Brückenfigur.

nachten in der tschechischen Minderheitschule Kleider-, Schuh- und Büchergeschenke häuften.

Die sudetendeutschen Lehrkräfte, die als Heimatvertriebene ins Land gekommen sind, waren genau wie ihre süddeutschen Kollegen vielfach am Kulturlieben ihrer Gemeinden führend beteiligt. Sie waren Leiter der Heimat-, Wander- und naturkundlichen Vereine, Dirigenten der Klangkörper, sie gaben die „Deutsche Lehrerzeitung“ heraus, die in Teplitz-Schönau gedruckt wurde und in einsamen ländlichen Gegenden wurden sie oft auf obstbäulichem oder bienenzüchterischem Gebiet wertvolle Ratgeber und Helfer ihrer Mitbürger.

## Am Hirschberger See

Die sudetendeutschen Dörfer sind fast leer

Zu den schönsten Gegenden des mittleren Sudetenlandes gehört das Hirschberg-Daubauer Bergland, in dessen Herzen der 350 Hektar umfassende Großteich liegt der unter dem Namen „Hirschberger See“ weit über das Sudetenland hinaus bekannt war.

Aber seit den Junitagen des Jahres 1945 ist es in diesem schönen, von weiten Kiefernwaldungen erfüllten Landschaftsbild genau so ruhig geworden wie in anderen Gegenden des verwahrlosten Sudetenlandes. Ein Augenzeuge der Ende vorigen Jahres sein Heimatstädtchen Hirschberg a See verließ, erzählt, daß der Betrieb am Großteich sehr nachgelassen habe und daß während der Sommermonate der Strand in Thammühl und Hirschberg in erster Linie den „führenden Kommunisten“ vorbehalten sei.

In Hirschberg gibt es einige ortsansässige Altschleichen, die also schon immer dort lebten. Sie galten von vornherein als deutschfreundlich und wurden genau so schlecht behandelt wie die noch im Ort verbliebenen Sudetendeutschen. Sie verloren ihre Geschäfte und ihre Betriebe und wurden zu niederen Arbeiten herangezogen.

Die kleinen Dörfer in der Umgebung des Großteiches sind fast leer. Manchmal quartieren sich umherziehende Zigeuner ein, halten sich jedoch nicht lange auf. Einzelne Höfe sind von „Neusiedlern“ besetzt, die jedoch aus Mangel an Fachkenntnissen alles verkommen ließen. Man zwang sie jedoch später zu ordentlicher Arbeit. Wer nicht mitkam, wurde in den Bergbau geschickt. Im Sprachgrenzgebiet wurde zwischen Niemes, Hühnerwasser, Jesuwei und Rokital ein großer militärischer Schießplatz angelegt, der für die drei letzteren Ortschaften das Todesurteil bedeutete. Sie sind heute fast völlig zerstört.

# „BAUEN WIR WIEDER AUF!“

Zum 100. Geburtstag des donauschwäbischen Heimatdichters Adam Müller-Gutenbrunn

„Bauen wir wieder auf!“ Knapper und treffender könnte das oberste Gebot jeglichen Siedlertums kaum gefaßt werden. Ueber zwei Jahrhunderte hinweg war auch das Schicksal des donauschwäbischen Koloniestammes von ihm bestimmt.

Es kann daher nicht wundernehmen, daß der hervorragendste Vertreter dieses Stammes, der gefeierte Krieger und Erwecker der Donauschwaben, Adam Müller-Gutenbrunn, dies als Grußwort an das durch den verlorenen Krieg schwersten getroffene Deutschland in alle Welt richtete, als ihm 1922 zu seinem 70. Geburtstag allseits liebevolle Verehrung entgegengebracht wurde.

Selbst sein persönlicher Entwicklungsgang steht vollkommen unter diesem Gebot. Denn wenn wir den Lebensweg dieses ursprünglich zum Dorfbauder bestimmten Banater Bauernjungen betrachten, so finden wir bei ihm immer wieder jene innere Kraft am Werke, von der sein Wesen und das Wesen seines ganzen Stammes so auffallend geprägt war, und die nach jedem scheinbaren Ende schon den Keim einer neuen Entfaltung in sich birgt.

Die aus allen Teilen Südwestdeutschlands stammenden Siedler waren noch ganz ihrer kolonialistischen Aufgabe und der Scholle verhaftet. Sie waren infolge der Streulage

ihrer Siedlungen noch nicht zu einem klaren Völk- und Stammesbewußtsein gelangt und daher gegen die Bestrebungen der staatlich gelenkten Madjarisierungspolitik nicht genügend gefeit. Das Trachten der Siedler war noch vornehmlich auf die Sicherung und Festigung ihrer wirtschaftlichen und materiellen Existenz gerichtet. Wohl hielten sie in unbewußter Treue und mit echter Bauernzähigkeit an den aus der alten Heimat mitgebrachten Ordnungen, an Sprache, Sitte und Brauchtum fest, aber der Willkür des staatlich gestützten Chauvinismus waren sie auf die Dauer nicht gewachsen gewesen. Dieser Bedrohung des angestammten Volkstums mußte namentlich die aufstrebende Oberschicht nach und nach erliegen, denn ihr Weg zu höherer Bildung und Geltung führte fast ausnahmslos über eine maßlos aufgeblähte ungarisch-nationalistische Schulbildung und über eine ebensolche staatliche Verwaltung.

Hier rechtzeitig und weithin vernehmlich seine Stimme erhoben zu haben, ist das unvergängliche Verdienst Adam Müller-Gutenbrunns. Seine Heimatromane, die seit 1907 in rascher Folge erschienen, wackten nicht nur in seinem Stammesbewußtsein das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit dem übrigen Deutschland in der Welt, sie brachten auch dem „Mutterlande erste Kunde von dem Schicksal seiner in die Fremde gezogenen Söhne. Sie schlangen ein unzerstörbares Band zwischen dem Binnendeutschtum und dem jüngsten deutschen Neustamm im Südosten Europas.

Das mit unendlicher Mühe aufgerichtete, gegen Naturkatastrophen, Pestseuchen und politische Verfolgung standhaft behauptete Siedlungswerk liegt nun zerschlagen. Das Deutschland in diesem Raume im Südosten Europas ist fast vollständig vernichtet. Umso dankbarer gedenken wir des gottbegnadeten Künders jener fernem Heimat, die in seinen Büchern uns mit lebendigem Anhauch entgegenritt. Was auch das Schicksal mit uns vorhaben mag, sie werden wie eine Helden-sage aus längst vergangenen Tagen kommenden Geschlechtern Kunde geben von der geschichtlichen Tat deutscher Menschen am Donau und Theiß. H. H.

# „Kraut alleine macht dünne Beene“

Aus dem Sprichwortschatz des Schlesiervolkes

Nur wenige deutsche Gauen können sich rühmen, einen derartigen Reichtum an wirklich bildreichen Sprichwörtern zu besitzen, wie Schlesien. Aus der großen Fülle der oft von köstlichem Humor gewürzten Redensarten seien hier einige besonders typische wiedergegeben.

Die Fliege setzt sich immer uffs magerste Pfard.

Doas sein tumme Pfarde, die ma os de Krippe bind't und se frassa nich.

Bem Backtroge ihs noch niemand verhungert. Aam Gelehrten ihs gult predigen.

Am glücklichsten sein die, die entweder caltes oder goarnicht wissen.

Je älter der Buck, je älter es Horn. Kraut alleine, macht dünne Beene.

Junges Blut, sporn' déi Gott!

Lange geborgt, ihs nicht geschenkt. Sprichst du, du willst verzeh'n aber vergassen konat's nich, do steckt noch Bellal dorzwischen.

Under de Vögel mußte nich mit Knütteln schmeissa.

Wa Tauba sein, fliega Tauba zu.

Wenn öck der Tumme zum wingsta suviel Verstand hätte, doas a sich nicht einbild't klug zu sein.

War de Wahrheit geigt, dam schüt ma a Friedelbogen um a Kopp.

War vu der Tugend weicht, der weicht vu seinem Glück.

Verbiß du a Normn hinger der Tür, a steckt seine Uhren doch herfür.

Ma mißt a Menschen nich noch der Elle; gear uffte hot a grusser Geist a kleenes Haus.

Ma koan dem Guden nich zu viel tun. Immer koan man nich gutt sein.

Hinger güdnä Wurta liegt uff a eisern Harze. Je mehr Hirten, je öbler gehüt.

Hinger sich schorm de Hunde. Grusse Vögel müssa grusse Naester hoan.

Gewohnheit, ihs de andere Natur. Füttr'e a Wulf, wie du willst, immer stihst sei Sinn noch'm Walde.

Geborgtes Schwein grunzt es ganze Jahr. Eene Höflichkeit erfordert die andere und eene Grobheit die andre.

Eilen bringt nicht Gutt's. Doas soote schon immer Eulenspiegel, wie a noch labte.

Ei der Jugend ihs ma hinschlich, ei mittleren Jahren umschlich, ei bucha Jahr rück-sichtlich.

War mit Füchsen zu tun hot, muß sich a Hühnerstoall zuhain.

War wiell miete assen, muß su miete draschen. Kleene Tüpla kocha leicht über.

A Weib ohne Tugend ihs a güdnä Becher mit saurem Wein.

Aus am Tunsicht ward gewöhnlich a Tauge-nicht.

Beiß ei an Peiz, wenn du biese bist.

Am nackten Schoofe ihs nicht obzusaarn. Dem Verräter Judas krähete der Hoahn nich, wull ober dem Petrus.

Der Gockuck rufft immer se'n eegna Noama aus. Der Mensch brauchd nur e'n Gott, ober mehrere Freunde.

Der Haller gilt am meisten, wu a geschloan ihs.

Der Toifel ihs zu reich os Zucker, doas a jede Minute süsse macht.

Der liebe Gott gibt zwar de Kuh, ober nich a Strick derzu.

Der schlechte Mensch ihs an'ne Kohle; wenn a euch ne brennt, su macht a euch doch schwarz.

Die grussa Haarn mit ihren langa Orma schooda ufft winger als ihre Diener mit ihren korta.

War sich om Duft der Rosen begnügt, dan ward ke Dorn stecha.



FRAUENBURG, DOM UND STADTGRABEN

Am Frischen Haff im ehemaligen Ostpreußen liegt die alte Stadt Frauenburg. Ihr gotischer Dom birgt das Grab des großen Astronomen Nikolaus Kopernikus. Frauenburg war Sitz des katholischen Bischofs von Ermland.



Aus der Stadt Etlingen

Miteinander — füreinander

Der heutige Mensch, der mehr denn je durch die überstarke berufliche Beanspruchung weniger Zeit hat zur inneren Besinnung, geht oft unbeachtet an Problemen vorbei, die es jedoch wert sind, einmal durchdacht zu werden.

Diese Erkenntnis erweckt bereits in uns ein Mitgefühl und bedingt damit eine geistige Verbindung mit dem Nächsten. Wir sind dadurch bereits einen bedeutenden Schritt weiter gekommen in der Erkenntnis, daß es im menschlichen Leben kein Nebeneinander, sondern ein Miteinander gibt.

Wer aber dieses Wohlwollen und Verstehen in letzter Konsequenz erfüllt, der weiß, daß wir nicht nur miteinander, sondern auch füreinander leben. Der Einzelne trägt schwerer an den harten Aufgaben unserer Zeit und die Gemeinschaft meistert leichter — ohne dabei etwa den Einzelnen in seiner Verantwortung zu entlasten — die Schwierigkeiten im Alltag.

Damit rechtfertigen sich mit diesen Gedanken auch die naturgegebenen Gruppen, die wir Familien, Gemeinden, Volk und Menschheit nennen. Diesen Gruppen fallen bestimmte gemeinsame Aufgaben zu, deren Lösung von jedem einzelnen im Rahmen der geschlossenen Gruppe erfüllt werden muß.

Wir leben miteinander füreinander!

Gemeindewahlen im November 1953

(law). Der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg hat in Stuttgart beschlossen, daß die nächsten regelmäßigen Wahlen für Gemeinderäte und Kreisvertreter im Regierungsbezirk Südbaden im November 1953 stattfinden sollen.

Zur Zeit gibt es ERP-Kredite

- Zur Errichtung neuer Schleppergemeinschaften;
zur Errichtung von Mähdeschergemeinschaften;
zum Ankauf der Zusatzgeräte für neue oder bestehende Schleppergemeinschaften;

Soweit die Mittel reichen, können Darlehen bis zu 80% der Gesamtkosten des einzelnen Projekts gegeben werden; Zins: 6%, Rückzahlung: innerhalb 6 Jahre. Näheres durch das Landwirtschaftsamt Augustenberg.

Gefährliche Abzweigung bei Neumalsch

Am Dienstagmorgen gegen 15 Uhr wollte ein Motorradfahrer mit Sozialfahrerin aus dem Murgtal einen Lastzug in Neumalsch überholen. Dieser Lastzug bog nach Richtung Durmerheim ein, wobei der Motorradfahrer seitlich in den Lastwagen fuhr.

Die Einfahrt zu der Murgtal-Abzweigung bei Neumalsch, die auch in Richtung Baden-Baden gern benutzt wird, mußte dadurch gesichert werden, daß die nach links abzweigenden Fahrzeuge zunächst durch eine von der Bundesstraße nach rechts abzweigende Schleife senkrecht auf die Kreuzung aufgeleitet werden und dort anhalten müssen, bis die Hauptverkehrsstraße völlig frei ist.

Nächtliche Ruhestörer

waren wieder von Dienstag auf Mittwoch „am Werk“. Nach der Polizeistunde hatten sie es auf Verkehrschilder und auf den Lattenzaun der Gärtnerei Schläger und auf den Lattenzaun der Rheinlandkaserne übertragen.

Verkehrsunfälle bei der Spinnerlei

Am Dienstagmorgen versuchte ein ins Albtal fahrender Motorradfahrer einen Lkw zu überholen, der nach links in den Steinbruch einbog. Der Kraftfahrer verunglückte dabei schwer und mußte mit einer Gehirnerschütterung und Wunde ins Ruppurrer Krankenhaus gebracht werden.

Während noch dieser Verkehrsunfall polizeilich aufgenommen wurde, stieß ein vermittelndes amerikanisches Abschleppfahrzeug, das ordnungsgemäß am Straßenrand hielt. Der Pkw wurde stark beschädigt.

Forstbeamte leisteten ganze Arbeit

Die Kahlschläge sind wieder aufgeforstet

Durch Vermittlung der Albtalverkehrsge-meinschaft war kürzlich einer Anzahl von Pressevertretern Gelegenheit geboten, die Wiederaufforstungsarbeiten bei Herrenalb zu besuchen und Vorträgen von Oberforstmeister Rieker und Forstmeister Huchler beizuwohnen.

Oberforstmeister Rieker von der Forstverwaltung Tübingen berichtete von den übernormalen Holzschlägen, die während der Nachkriegsjahre ganz besonders den Nadelwald in Mitleidenschaft zogen. Die vielen Kahlschläge geben heute noch Zeugnis von dieser unüberlegten Ausplünderung.

Forstmeister Huchler vom Forstamt Herrenalb Ost berichtete ausführlich über die Ereignisse, wie sie seit 1945 abliefen; wie die französischen Firmen ins Land kamen, wie die Motorsägen kreischten und wie der Wald fiel; wie die schweren Holzfahrzeuge mit der kostbaren Last zu Tal dröhnten und die Straßen und Wege dabei immer mehr verkamen.

Zum Glück blieb die allergrößte Umgebung von Herrenalb von dieser Zeit verschont, sonst wäre der Schaden für den Kurbetrieb wahrscheinlich unersetzlich gewesen.

Wie sieht es in der Ostzone aus? Gerhard Maurath berichtete vor der Gruppe Kolping

Gerhard Maurath, ein junger Karlsruher, nahm am Berliner Katholikentag teil. Dabei gelang es ihm, für Augenblicke hinter den Eisernen Vorhang zu sehen, der unser Vaterland in zwei Welten teilt.

Nun, Gerhard Mauraths Bericht war erschütternd, und wir hoffen, daß sein an die hilfsbereiten Familien gerichtete Ruf, Patenschaften für Familien in der Ostzone zu übernehmen, nicht ungehört verhallt.

Gerhard Maurath wies vor allem auf die ungeheure Beeinflussung hin, die die Jugend im Sinne Stalins unterworfen ist. Sie werde

Schäden seien die letzte Folge. Man habe deshalb so schnell wie möglich versucht, die kahlen Flächen wieder zu bepflanzen, die im Herrenalber Bezirk 200 Hektar bedecken, auf denen früher 125.000 Festmeter Holz standen.

Bereits vor der Währungsreform war es der Ehrgeiz des Forstpersonals, die Anpflanzungen wieder aufzubauen. Heute ist diese Arbeit im großen und ganzen beendet. Aber immer noch bedürfen die jungen Bestände der Pflege, die für unsere Generation Verpflichtung ist.

In einer anschließenden Exkursion durch den Herrenalber Forst sahen die Pressevertreter das ganze Ausmaß der Abholzungen und konnten sich einen kleinen Einblick in die mühevollen Arbeit des Forstpersonals verschaffen. In der sauber angelegten Pflanzschule standen die gepflanzten Bäumchen und warteten darauf, verpflanzt zu werden.

Kann überhaupt ein Zweifel bestehen, daß bei solch mustergültiger Ordnung in der deutschen Forstwirtschaft noch irgendwelche Gefahren für den deutschen Wald bestehen. Man kann es kaum glauben, wenn man ihn unter solch guter Pflege sieht und feststellen darf, welche Initiative während der letzten Jahre aufgewendet wurde.

Heute 20 Uhr spricht Alexander Starke in der Aula des Realgymnasiums Verse der großen deutschen Humoristen.

Vereine berichten

Arbeitergesangsverein Eintracht. Da sich der Verein am Kritzingen in der Stadthalle beteiligt, werden die Sänger um pünktliches und vollzähliges Erscheinen in der morgen abend stattfindenden Singstunde gebeten.

Junge Union Etlingen. Am Donnerstag, 16. Okt. findet abends um 20 Uhr im Gasthof „zum Rebstock“ eine Zusammenkunft der Jungen Union statt. Thema des Abends ist das Betriebsverfassungsgesetz.

Ski-Club Etlingen. Am Donnerstag, 16. Oktober, 20.15 Uhr, Versammlung im Vereinslokal zum „Engel“.

Deutsches Rotes Kreuz, Ortsverein Etlingen

Am Donnerstag, 16. Okt., 20 Uhr, beginnt der Ausbildungskurs in Erster Hilfe. Der Lehrgang umfaßt 10 Doppelstunden und ist jeweils donnerstags im Übungslokal im Schloß. Die gemeldeten Teilnehmer werden gebeten, sich einzufinden; auch weitere Interessenten können sich noch beteiligen.

Die Angehörigen der beiden Bereitschaften werden im Hinblick auf die am Sonntag, den 19. Okt., stattfindende Mitgliederversammlung des Kreisvereins um vollzähliges Erscheinen ersucht.



Wilhelm-Busch-Abend in der Aula. Heute 20 Uhr spricht Alexander Starke in der Aula des Realgymnasiums Verse der großen deutschen Humoristen.

Film-Vorschau

Capitol „Fahrraddiebe“

Der neue italienische Film hat seinen wirklichen Höhepunkt erreicht, der weniger an Überbetonungen Gefallen findet, sondern lebensspühende Handlung in den Mittelpunkt stellt. „Fahrraddiebe“ ist wieder einer jener Filme der neuen italienischen Schule, die kleine und größere Alltagsereignisse zum Thema nehmen.

Die Capitol-Lichtspiele zeigen den Film „Fahrraddiebe“, der die höchsten internationalen Preise gewann, bis einschließlich Donnerstag.

„Glück aus Ohio“

ist auch ein Zeitfilm, allerdings der deutschen Produktion und man muß sich ein klein wenig über das deutsche Erzeugnis wundern, wenn man zuvor das italienische Stück in den Capitol-Lichtspielen sah. Der Wille ist selbstverständlich auch hier nicht zu verkennen, dem Publikum einen guten Film zu zeigen. Vielleicht hat man aber die Mittel nicht richtig gewählt, indem man eine Anzahl Glückszufälle aneinander reihte, um einen armen Vertreter für Feuerlöcher aus der Patsche zu helfen, denn er und seine Frau sind nicht auf Rosen gebettet.

Wir gratulieren

Ludwig Haasmann, Hildastraße 9, vollendet heute sein 70. Lebensjahr.

Aus dem Gerichtssaal

50 DM Strafe für gefärbte Mayonnaise. Daß gefärbte Lebensmittel gekennzeichnet werden müssen, erfuhr kürzlich ein Feinkosthersteller, dessen offene Mayonnaise in Würzburg beanstandet wurde, weil sie gefärbt war und keinen Vermerk darüber trug.

Vor dem Etlinger Amtsgericht wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 50 DM verurteilt, weil er wohl nicht vorsätzlich gehandelt hat, aber weil er die Mayonnaise „fahrlässig in den Verkehr brachte“. Der Verteidiger hatte zuvor in der Verhandlung angeführt, daß die offene Mayonnaise nur auf Wunsch der Händler gefärbt worden sei und daß schließlich die Richtsätze aus dem Jahr 1940 kein ausdrückliches Verbot ausspricht.

Beide waren schuld

Ein Motorradfahrer wurde vom Amtsgericht Etlingen wegen zu schneller Fahrens zu 15 DM Geldstrafe verurteilt. Er hatte am Fuß des Abkürzungswegs nach Busenbach zwischen dem zweiten Bahnübergang nach Etlingen und dem Bahnhof einen Passanten angefahren, der unvorsichtig über die Straße sprang, um in ein Auto einzusteigen. Der Fußgänger erhielt bereits einen Strafbefehl über 50 DM. Er trug bei diesem Unfall zum Glück nur einen Rippenbruch davon.

Wie sieht es in der Ostzone aus?

Gerhard Maurath berichtete vor der Gruppe Kolping

Gerhard Maurath, ein junger Karlsruher, nahm am Berliner Katholikentag teil. Dabei gelang es ihm, für Augenblicke hinter den Eisernen Vorhang zu sehen, der unser Vaterland in zwei Welten teilt.

Nun, Gerhard Mauraths Bericht war erschütternd, und wir hoffen, daß sein an die hilfsbereiten Familien gerichtete Ruf, Patenschaften für Familien in der Ostzone zu übernehmen, nicht ungehört verhallt.

Gerhard Maurath wies vor allem auf die ungeheure Beeinflussung hin, die die Jugend im Sinne Stalins unterworfen ist. Sie werde

systematisch und raffiniert zu begeisterten FDJ-Anhängern erzogen, wobei sie sich immer mehr von der Familie und der Kirche entferne. Demgegenüber sei gerade der sonntägliche Gottesdienst in den überfüllten Kirchen der einzige Halt für jene Menschen, die sich mit dem Mut der Verzweiflung gegen die Unterdrückung wehren.

Der junge Redner schilderte die Unterschiede zwischen den Ost- und Westberlinern, die sich vor allem in Kleidung und Aussehen kundtun; er wies auf die schlechte Ernährung hin, die ihn an das Jahr 1945 bei uns erinnere und deutete das veränderte Mißtrauen an, das den Bewohnern des deutschen Ostens ins Gesicht gezeichnet ist.

Heimatvertriebene Jugend mitten in der Arbeit

Am Samstag, 18. Okt., wird die heimatvertriebene Jugend einmal vor der Öffentlichkeit beweisen, wie sehr sie erkannt hat, daß unsere Zukunft nicht durch Gleichgültigkeit, sondern nur durch aktives Interesse bestimmt wird. Wenn auch sehr viel an dem guten Willen der Jugend gezweifelt wird, so wird der Landesjugendrat der Heimatvertriebenen in Etlingen zeigen, daß sich in der Jugend unsere Heimat in Volkstanz, Lieder, Musik, Sport und Spiel so widerspiegelt, als wären wir überhaupt in keiner Fremde.

jugendleiter Chr. Hartmann (DJO), Helmut Irblich, Bezirksjugendleiter von Nordbaden der SDJ, Robert Kast, Bezirksjugendleiter von Nordwürttemberg und Margit Stelzig, Mädelwartin, Walter Gietzner, Leiter der Sing- und Spielschar und ihre Gruppen wird für die hierzu notwendige Aktivität gesorgt. Den Ausklang in Etlingen bildet eine Heimatkirchweih, veranstaltet von LVD Etlingen in der Stadthalle, an der die Tagungsteilnehmer geschlossen mit Darbietungen sich beteiligen.

Arbeitslosigkeit weiter zurückgegangen

Die Zwischenzählung der Arbeitsamtenebene Etlingen hat ergeben, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen von 732 Ende September auf 689 Mitte Oktober zurückgegangen ist. An den Einstellungen sind die verschiedenen Geschäftszweige des Albtal beteiligt. Im einzelnen waren Ende September 325 Männer und 407 Frauen arbeitslos, während Mitte Oktober 272 Männer und 397 Frauen ohne Arbeit waren.

Probe Jugend im Albtal

Das Oktoberheft der Heimatzeitschrift für Schüler und Eltern zeigt auf der Vorderseite einen Blick durch das Rathaus, am hl. Nepomuk vorbei, bis zur Herz-Jesu-Kirche. In einer neuen Artikelserie wird über das einstige Fürstentum Langensteinbach erzählt. Hans Leopold Zollner beendet in der neuen Schrift: „Wie sich der Albtal art und neckt“.

Karlsruhe veranstaltet Modeball

Der Verkehrsverein Karlsruhe beabsichtigt, die Winteraison in diesem Jahr mit einer besonders erlesenen Veranstaltung zu eröffnen. Ein Modeball soll gleichsam ein Startschuß auf kulturellem und gesellschaftlichem Gebiet sein und kann vielleicht zu einer jährlich wiederkehrenden Veranstaltung werden.

nen. Ein Modeball soll gleichsam ein Startschuß auf kulturellem und gesellschaftlichem Gebiet sein und kann vielleicht zu einer jährlich wiederkehrenden Veranstaltung werden, so wie das für die Karlsruher Herbsttage geplant war, die vielleicht unter dem Eindruck des Erfolges, den der Modeball sicherlich hervorruft, in Zukunft durch diese Veranstaltung ersetzt werden kann.

Am Samstag, 18. Okt., 20.15 Uhr beginnt der Modeball in der Karlsruher Stadthalle. Die damit verbundene Modellschau zeigt eine geschmackvolle Auswahl von Modelleidern für Nachmittag und Abend. Als Mitwirkende empfehlen sich Vera de Luca mit Partner Peter Frankendorf, das Kinderstudio Bormann-Piasecki und das Mannequin-Studio Lilli Behrens. Die von Kurt Edelhagen mit seinem Solisten vom Südwestfunk dargebrachten Tanzweisen werden den besonderen Beifall des Publikums erwecken, dem sich an diesem Abend die Möglichkeit bietet, einer Veranstaltung in der Karlsruher Stadthalle beizuwohnen, wie sie die Gesellschaft der früheren Residenzstadt wohl noch selten erlebt hat.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf beim Verkehrsverein Karlsruhe, Bahnhofplatz 4-6, oder an der Abendkasse erhältlich. Tischbestellungen werden vom Verkehrsverein Karlsruhe unter Telefon 30925 entgegengenommen.

Beilagenhinweis. Unserer heutigen Gesamtausgabe liegt ein Prospekt der Süddeutschen Krankenversicherungs-AG bei, der über die Leistungen und Tarife dieser Kasse Auskunft gibt.



Aus Ehenrot

Ehenrot. Nun ist es soweit mit der neuen Turmuhr. Goldene Himmelszeiger weisen die Stunden in alle vier Himmelsrichtungen, während jede Viertelstunde ein heller Glockenton ertönt und anfangs die Leute aufblicken lassen wird. So werden unsere Feldarbeiter nicht mehr zeit- und weilverloren auf dem Acker stehen und selbst unsere eifrigen Holzsammlerinnen dürften den Uhrschlag im tiefsten Wald vernehmen. Die Arbeiter werden beruhigt den Weg nach Neurod einschlagen, denn von nun an können sie sich auf die „offizielle“ Uhrzeit der Kirchenuhr verlassen. Selbst die Altbahn dürfte sich nach der Ehenroter Uhrzeit richten, damit im kommenden Winter die üblichen Fahrverträge ausbleiben. Sogar die Schule wird den Segen der Turmuhr verspüren, denn künftighin gibt es keine Ausrede mehr: „Ich habe die Uhrzeit nicht gewußt“. Kurz und gut, die Turmuhr wird jeden Ortsbewohner ansprechen, auch noch dann, wenn er dabei ein Rundfunkgerät mit UKW-Teil stehen hat oder wenn er eine Armbanduhr sein eigen nennt.

Herrenalb

Der 29. 9. 1952

Herrenalb (lid). Der von Bergen umrahmte, besonders von Rheinländern, Hamburgern und Bremern viel besuchte Schwarzwalddorf Herrenalb konnte dieser Tage in einem Gast aus Weizlar den 29. 9. Kurstag begrüßen. Die Zahl der Kurgäste übertraf in diesem Sommer die des Vorjahres um rund 5000. Die Albtalverkehrs-Gesellschaft hat einen neuen illustrierten Führer durch das Albtal herausgegeben, der von der Schönheit der nördlichen Schwarzwalddäler berichtet.

Oberweiler berichtet

Oberweiler. Dieser Tage wurde das Rathaus und die Volksschule renoviert. — Die Wasserleitung zu dem Neubau im Gewann Ros wurde dieser Tage durch die Karlsruher Firma fertiggestellt. — Die Milchsammlerstelle wurde von Frau Jörger, geb. Weber, neu besetzt. — In den Ehestand traten: Franz Westa mit Helene Westa, geb. Motacka. Den Neuvermählten alles Gute. — In der vergangenen Woche läutete die Sterbeglocke wiederum zweimal. Frau M. Jenne und Frä. Clara Martin wurden ins Jenseits abberufen.

Spinnerei

Spinnerei. Kaum hat sich das Grab von Frau Maria Herling, geb. Korn, geschlossen, als eine weitere Todesnachricht von der Nervenanstalt Wiesloch hier eintraf. Dort starb die Ehefrau von Josef Mitschke, Katharina, geb. Mackert, im Alter von 76 1/2 Jahren. Die Beerdigung findet am heutigen Mittwoch 14.30 Uhr in Etlingen statt. Den Hinterbliebenen unsere herzlichste Anteilnahme.

Table with 3 columns: City, Exchange Rate, and Date. Includes entries for Zürich, New-York, London, Paris, Brüssel, Mailand, Deutschland, Wien, Stockholm, Amsterdam, Dänemark, Norwegen, Sperrmark, and Berlin.

Table titled 'Deutsche Wertpapierbörsen' with columns for Frankfurt, Adlerwerke, ABG, Brown Bov., Daimler, Degussa, Fordwerke, IG Farben, Siemens S. A., Siemens Vzg., Zellstoff Waldhof, Gr. & Bilf., Lanx, NSU, Deutsche Bank, Dt. Effekt B., Dresdner Bank, and Frankl. Hypothekbank.

Table titled 'Rheinwasserstand am 14. 10.' with columns for Rheinfelden, Straßburg, and Mannheim.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Auf der Tagesordnung: Fusion

Generalversammlung des VfB Mühlburg. Der Tabellenführer der 1. süddeutschen Oberliga, der VfB Mühlburg, hält am Mittwoch eine außerordentliche Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Versammlung stehen die Wahl des Vorstandes und die zweite Abstimmung über die geplante Fusion mit Phönix Karlsruhe. Die geplante Fusion war bereits vor drei Wochen in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung von den „alten Mühlburgern“ abgelehnt worden. Nach den Verhandlungen, die in den letzten Wochen geführt wurden, ist damit zu rechnen, daß die Mitglieder des VfB Mühlburg jetzt der Fusion zustimmen werden.

FUSSBALL

Ehenrot. Die Ehenroter Jugendmannschaft startete dieses Jahr sehr verheißungsvoll in dem langatmigen Rennen um die Fußballmeisterschaft. Die ersten Hürden wurden mit Erfolg genommen, wenn man von dem unglücklichen Sturz auf dem Spinnereiplatz absieht. Inzwischen aber machte die tapfere Jugendelf wieder viel Boden gut. Am vergangenen Sonntag brachte sie beide Punkte aus Ittersbach zurück, wo bekanntlich ein Sieg immer hoch hängt. Die Ehenroter Jugendmannschaft weist nur noch wenige schwache Stellen auf. Auch diese können durch fleißiges und ausdauerndes Trainieren ausgehollt werden, vorausgesetzt natürlich, daß die jungen Burschen beisammen bleiben, auch noch dann, wenn es nicht nach Wunsch geht. Denn im Sport herrscht nun einmal eine raube Sprache, die aber nicht mißverstanden sein will.

Die erste Mannschaft trat gegen Völkersbach an und spielte eine halbe Stunde lang wie in ihren besten Tagen. Der Ball lief am Boden von Mann zu Mann, während der Gegner ins Leere rannte. In diesen 30 Minuten fielen drei saubere Tore, die jedes für sich als kleines Meisterwerk anzusprechen sein dürften. Ein schneller Vorstoß durch die Mitte wurde vom Mittelstürmer nach halbrechts abgedreht. Der Rechtsaußen feuerte im vollen Lauf einen Flachschuß in das lange Tor: 1:0. Zehn Minuten später nahm der

Mittelstürmer eine Flanke von links an sich, täuschte zwei Gegner und plazierte den Ball halbhoch in das gegnerische Gehäuse: 2:0. Etwas später folgte ein Freistoß aus 35 m Entfernung. Der rechte Verteidiger knallte den Ball in den obersten Winkel des Torkastens: 3:0. Diese halbe Stunde hatte restlos die Zuschauer befriedigt, denn in der Zwischenzeit hatte auch der Gegner einige schnelle Vorstöße bis in den Ehenroter Strafraum vorgetragen.

Plötzlich aber änderte sich das Bild. Einmal, weil Völkersbach ein schlechter Verlierer war. Zum andern aber, weil der Schiedsrichter zu milde war. Er verwarnte öfters, griff aber nie durch. Ein Punktes Energie hätte genügt, das Spiel im Rahmen zu halten. Leider, leider kam es anders. Man sah Völkersbacher Spieler, die nicht mehr zu den Jüngsten gehören, den gegnerischen Torwart sperren. Fußtritte ausstellen, als der Ball bereits welterspielt war usw. Wirklich kein schöner Anblick! Allmählich artete das Spiel ganz aus, denn brutales Spiel empört mit Recht den zahlenden Zuschauer, der Fußball und keine Corrida sehen will. So litt die ganze zweite Halbzeit unter dieser brutalen Gesamtnote. Der Fußballzauber war dahin. Leider, leider, denn die erste halbe Stunde dieses Spieles hatte so viel versprochen. Schließlich gelang noch Völkersbach der Ehrentreffer, so daß Ehenrot mit einem 3:1-Ergebnis Sieg und Punkte behielt. Bei den zweiten Mannschaften war das Ergebnis umgekehrt, so daß die zweite Völkersbacher Mannschaft den Platz als Sieger verließ.

HANDBALL

TV 1847 gegen FSSV Karlsruhe 6:6 (3:3)

Besser als erwartet schlug sich die Etlinger Elf, die mit einer völlig neuen Mannschaftsaufstellung gegen den derzeitigen Tabellenführer FSSV Karlsruhe antrat. Die Etlinger Mannschaft übernahm gleich zu Anfang die Führung, so daß es zu einem sehr interessanten Spiel kam. Nach einer wechselvollen ersten Halbzeit, in der sehr hart, jedoch immer fair gespielt wurde,

ZUM RÄTSELN UND RATEN

SCHACH-ECHE

Eine Glanzpartie aus Helsinki. Weiß: Najdorf (Argentinien). Schwarz: Dr. Filip (CSR).

Gespielt am 1. Brett bei der Schacholympiade 1952. Der argentinische Großmeister gibt ganz überraschend im 10. Zuge die Qualität pech, um ein positionelles Druckspiel mit zwei Läufers und Königsangriff zu erhalten. Die Pointen des weißen Angriffsplans liegen sehr versteckt und würden nur von wenigen Spielern erkannt werden.

Königsideische Verteidigung

1. e4 Sg6 2. e4 g5 3. g3 Lg7 4. Lg2 d5 5. e3 Sd5 6. e4 Sd4 7. d5 (Ein Fehler wäre 7. Sf3 wegen Ld4! 8. Sd4; Dd4 9. Dd4 Sd2+ D 7... e8 8. Sge2 0-0 9. 0-0 e6 10. Ld2! Lb2 11. Lb4; Lal: 12. Sbc3 Lc3; 13. Sc3: Td8 (Etwas Direktes hat Weiß noch nicht für die geopferte Qualität, nur — Schwarz kommt nicht zum Gegenspiel mit seinen Figuren des Damenflügels Lc8 und Ta8) 14. Dcl) e5 15. La3 cd5? 16. Sd5: Sc6 17. Dh6? (siehe Diagramm)



Najdorf (nach 17. Dh6)

Ein raffiniertes Zug mit teuflischer Drohung: Weshalb darf Schwarz jetzt nicht einfach Lc8 spielen, um den gefährlichen Springer durch Tausch zu beseitigen? (Antwort: a. am Schluß 17... e6 18. 14 15 19 fe5; Te5: 20. Td1 Ld7 21. Lb5 Le6 22. e7f: Lf5 23. h3 Le7

24. Le5: Se5; 25. De3 Dd8 26. Te1 Schwarz gibt auf, weil eine Figur verloren geht. (Auf 17... Le7 wäre gefolgt 18. Le7! Te7: oder Se7: 19. Sf6+ samt 20. Dh7 matt!) Schwarz hätte somit die Dame auf e7 für zwei Figuren hergeben müssen.)

Umstellrätsel

Rest — Oese, Heer — Trio, Isis — Aron, Teig — Ruin, Main — Gier, Sitz — Sand, Prag — Bube, Keil — Rate, Sekt — Reep, Rang — Elle.

Die vorstehenden Wortgruppen sind derart zu verschmelzen, daß je ein siebenbuchstabiges Wort nachstehender Bedeutung entsteht und ein Buchstabe übrigbleibt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter und übrigen Buchstaben nennen, in der angegebenen Reihenfolge gelesen einen schwedischen Dramatiker und eines seiner Werke. 1. Wasserplanze, 2. wissenschaftliche Betrachtung, 3. ital. Opernkomp. 4. Ränkespiel, 5. brit. Kolonie in Afrika, 6. Entfernung, 7. Industriezweig, 8. Oper von Richard Strauß, 9. Ehrfurcht, 10. Seekrebs.

Wortversteckrätsel

Bekanntes der Gelthals die Sonne in Pacht, dann haetten die Armen beständig Nacht. Aus den Buchstaben des vorstehenden russischen Sprichwortes sind 13 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Marktbede = (3 Buchstaben), 2. Land in Asien (5), 3. griech. Göttin d. Jugend (4), 4. Südküste (5), 5. Metall (5), 6. Altgriech. Stadt (6), 7. Wertloses Zeug (4), 8. nordische Liedersammlung (4), 9. Vortrag (4), 10. Denklehre (5), 11. Tochter d. Oedipus (6), 12. Wasserfahrzeug (6), 13. Ehemann (5). — Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, ein Kerbtier.

Lösungen

den. 13. Galle. — Schneehäher. Hebe 4. Marzipan 5. Eisen 6. Theben 7. Taud. Wortversteckrätsel: 1. Strand, 2. China, 3. 10. Garnale - L. 11. Bergbau - P. 8. Elektra - L. 9. Respekt - E. A. 4. Indrag - U. 5. Nigeria - M. 6. Dänemark - S. — L. 1. Secore - L. 2. Theore - H. 3. Roudri - U. Umstellrätsel: Strindberg — Transpand.

kämpfte Etlingen eine 3:2-Führung heraus. Kurz nach Wiederanspiel gelang es diesen Vorsprung auf 4:2 Toren auszuweihen. Diese Tatsache gab den Gästen jedoch das Zeichen zum Gegenangriff, der dann auch zum Ausgleich führte. Nach einem einseitigen Kampf, in dem beide Mannschaften zu Toren kamen, endete die Begegnung mit 6:6 Toren unentschieden. Mit etwas mehr Selbstvertrauen und auch Schußglück unserer jungen Stürmerreihe wäre ein knapper Sieg nicht ausgeschlossen gewesen. Es ist nun zu wünschen, daß das neu entdeckte Torhütertalent sich auch weiterhin zur Verfügung stellt und so wesentlich zur Verstärkung der Mannschaft beiträgt.

Standard-Export-Dekor „Moosrose“ für den deutschen Markt freigegeben

In gleicher Weise, wie das bekannte „Maria weiß“ der Rosenthal-Porzellanfabrik zur Standardform des deutschen Marktes geworden ist, ist die Form „Moosrose“ als Export-Dekor das Exklusivrecht der amerikanischen Kunden geblieben. Geheimrat Philipp Rosenthal hat die erste „Moosrose“ schon vor 70 Jahren in Schloß Erkenreuth entwickelt. Nach dem letzten Krieg wurde „Moosrose“ der bestseller auch in Amerika. Es ist nun gelungen, dieses Dekor auch für Deutschland freizubekommen, womit die Nachfrage im Inland befriedigt werden kann.

Bei der Analytierung solcher best-seller findet man meistens, daß ungewöhnliche Harmonie sich mit Verständlichkeit für den allgemeinen Geschmack paart. Bei dem Dekor „Moosrose“ ist es z. B. in erster Linie die Originalität der Blume selbst — duftig zart, kaum erschlossen — zum anderen die Harmonie der Farben, wie das lichte Purpur der im saften Moosgrün der Blätter geborgenen Knospe — auf den Blättern spürt man förmlich noch den Tau — und zuletzt die Verteilung des Dekors, die wieder eine Durchbrechung des ermüdenden Symmetrischen darstellt, wie sie sich in steigendem Maße durchsetzt. Die Blumen sind in einer irregulären, aber schwingend rhythmischen Bewegung angelegt, die die Barocklinie von Rosenthal-„Pompadour“ auflockert, ohne sie zu unterbrechen. Dieser harmonische Zusammenklang von „Moosrose“ und „Pompadour“ ist nicht von ungefähr: schon Boucher hat in seinem berühmten Bild solche Rosen auf dem Dcolleté der Madame Pompadour gemalt.

„Moosrose“ erfreut sich wie 1830 auch 1951 in den USA und Deutschland gleicher Beliebtheit. Das Dekor ist eine echte Rosenthal-Schöpfung, die den Leitstern der Firma manifestiert: nicht ortgebunden, nicht antike und nicht moderne Geschirre zu schaffen, sondern

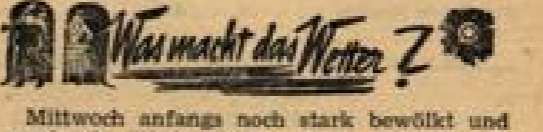
Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 14. 10. Auftrieb: Ochsen 48, Bullen 52, Kühe 56, Färsen 173, Kälber 219, Schweine 1040, Schafe 77. Preise: Ochsen A 84-97, B 70-85, Bullen A 50-65, B bis H, Kühe A 74-78, B 63-74, C 55-64, D 45-54, Färsen A 49-100, B 40-57, Kälber A 137-154, B 120-135, C 100-115, D bis 95, Schweine A bis 93 130-136, C 128-137, D 125-135, E 118 bis 120, Sauen G1 115-120, G2 100-120, H nicht notiert, Schafe 60-84, Marktverlauf: Großvieh langsam, geräumt, Kälber lebhaft, ausverkauft, Schweine langsam, geräumt.

Badisches Staatstheater

Opernhaus: Morgen 20 Uhr 4. Vorstellung für Abonnement C und freier Kartenverkauf: „Iphigenie in Aulis“, Oper von Gluck. Ende 22.15 Uhr

Schauspielhaus: Morgen 20 Uhr Neuauszeichnung: „Ein idealer Gatte“, Komödie v. Oscar Wilde, deutsch von Gerhard Metzger. Ende 22.15 Uhr

Inszenierung: Everth, Bühnenbild: Müller, Kostüm: Bild: Amano, Mitwirkende: Hansen, Keip, Liedke, Zielemann, Kloeble, Leigeb, Michels, Nippen, Schladebach.



Mittwoch anfangs noch stark bewölkt und vereinzelt Niederschlag. Dann allmählicher Rückgang der Bewölkung, ablaufende westliche und nordwestliche Winde, Tagestemperaturen nur wenig über 10 Grad anstehend. Donnerstag nach kurzfristiger Wetterberuhigung wieder Bewölkungsaufzug einer neuen Störung von Westen her.

Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 8°

ETTLINGER ZEITUNG. Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Etlingen, Schöllbronner Straße 3, Tel. 37 487

Advertisement for Bad. Staatstheater featuring opera performances like 'Iphigenie in Aulis' and 'Ein idealer Gatte'.

Advertisement for Arbeitsamt Karlsruhe (offene Stellen) listing various job openings in engineering, mechanics, and other fields.

Advertisement for Seifix Edelbohnerwachs in der Dose, highlighting its sparsam bis zum letzten Rest.

Advertisement for Blutreinigung... dann Regulator, offering a free trial pack from Drogerie Rudolf Chemnitz.

Advertisement for Immobilien (Real Estate) listing properties for sale in Etlingen with prices and contact information.

Advertisement for Pachtverträge (Lease Agreements) from Buchdruckerei A. Graf.

Advertisement for Insektenschutz (Insect Protection) from GINER, Immobilien, Etlingen.



